

XII. Wirtschaftsstrategien ländlicher Haushalte und ihre Kombination

1. Wirtschaftsstrategien in der Chenes-Region: Ein Resümee

Die vorangehenden Kapitel haben die historische Entwicklung der wichtigsten Wirtschaftsstrategien der Landbevölkerung der Chenes-Region (Chicle-Produktion, Holzschlag, Anbau, Bienenzucht, Tierhaltung, Gartenbau, Kunsthandwerk, Transport und Handel, Lohnarbeit sowie die Akquisition von Regierungshilfen) im 20. Jahrhundert dargestellt und ihre gegenwärtige Rolle untersucht. Dabei wurde u.a. deutlich, daß Veränderungen in der regionalen, nationalen und internationalen Nachfrage und politische Förderungsmaßnahmen ihre jeweilige Bedeutung für die Ökonomie der ländlichen Haushalte entscheidend bestimmten. Darüber hinaus beeinflusste die Veränderung der Umweltbedingungen die Wahl der Wirtschaftsstrategien. So verloren Holzschlag, Chicle-Produktion und kommerzieller Maisanbau an Gewicht, während die Bedeutung von Imkerei, Kunsthandwerk und migratorischer Lohnarbeit für die Haushalte erheblich zunahm.

Wie die Beispiele der Landarbeiter und Hausangestellten auf den Haciendas oder der Chicleros sowie der "Verbäuerlichungsprozeß" nach dem Niedergang der Chicle-Industrie gegen Ende der 1940er Jahre gezeigt haben (vgl. Kap. IV.1, Kap. VI.1 und Kap. VII.2), sind die Kombination unterschiedlicher Aktivitäten innerhalb und außerhalb der eigenen Landwirtschaft und der Wechsel zwischen einzelnen Wirtschaftsstrategien keineswegs neue Phänomene, wie z.B. Micheal Kearney in seiner Auseinandersetzung mit dem Kleinbauernbegriff annimmt. Kearney lehnt die essentialistische Vorstellung von Kleinbauern, welche diese im wesentlichen auf ihre landwirtschaftlichen Aktivitäten reduziert, zwar für die heutige Zeit ab, behält diese Charakterisierung jedoch für die Beschreibung ländlicher Bevölkerungsgruppen in früherer Zeit bei (Kap. I.1). Dabei hat bereits Alexander Tschajanow am Beispiel Rußlands die Bedeutung von Erwerbstätigkeiten außerhalb der eigenen Landwirtschaft für die Reproduktion ländlicher Haushaltswirtschaften thematisiert. Die russischen Agrarstatistiken zeigen, daß diesen Erwerbstätigkeiten besonders Arbeitskräfte mit wenig Produktionsmitteln (er bezeichnet dies als "Kapitalmangel") nachgingen. Beschäftigungsmöglichkeiten waren jedoch im ländlichen Raum eher rar. Zudem lag Arbeitsertrag in der Regel nur äußerst niedrig. Die Einkünfte mußten folglich auf Kosten großer Beschwerlichkeit erarbeitet werden, und die Lebenshaltung blieb auf einem niedrigen Niveau (Tschajanow 1987 [1923]:54, 64). Die Überlegungen Tschajanows lassen sich auf die Chenes-Region übertragen, wo es sich bei den meisten Haushalten um Haushaltswirtschaften

(Familienwirtschaften) im tschajanowschen Sinne handelt, da sie keine bezahlten Arbeiter beschäftigen. Auch hier begünstigt der Mangel an Land und/oder anderen Produktionsmitteln die Aufnahme von Aktivitäten im Lohnarbeitssektor selbst wenn dort nur niedrigste Vergütungen gezahlt werden (Kap. X.3). Tschajanow betont jedoch ausdrücklich, daß es neben dem "Kapitalmangel" auch andere Faktoren gibt, die bewirken, daß Bauern ihre Arbeitskraft außerhalb des eigenen landwirtschaftlichen Betriebs verausgaben (Tschajanow 1987 [1923]:58).

Zunächst bestimmt der ungleichmäßig über das Jahr verteilte landwirtschaftliche Arbeitsanfall das Maß und die Phasen, in denen Mitglieder der bäuerlichen Haushalte sich außerhalb ihres Betriebs verdingen können (Tschajanow 1987 [1923]:59). Die saisonale Lohnarbeit von Männern aus Katab im Bausektor von Campeche bietet hierfür ein gutes Beispiel. Diese Tätigkeit beschränkt sich fast ausschließlich auf die Phase zwischen Juli und Dezember, wenn der Arbeitskräftebedarf im eigenen Anbau gering ist (Kap. X.4.2). Unabhängig von der Saison suchen Teile der Landbevölkerung zuweilen jedoch auch dann Beschäftigung außerhalb des eigenen Betriebs, wenn es ihnen nicht an Produktionsmitteln fehlt und ihre Arbeitskraft eigentlich in der eigenen Landwirtschaft genutzt werden könnte. Dies ist der Fall, wenn solche Tätigkeiten infolge günstiger Bedingungen einen höheren Ertrag abwerfen. So stellte Tschajanow fest:

"Die bäuerliche Familie verfährt hier mit ihrer Arbeit ebenso wie ein Kapitalist mit seinen Kapitalien: *er [sic!] legt sie dort an, wo sie ihm das größte Reineinkommen abwerfen*. Die bäuerliche Wirtschaft, bestrebt, ihre Bedürfnisse mit möglichst geringer Mühe zu decken, verwendet ihre Arbeitskraft in Anpassung an die vorhandenen Produktionsmittel und unter Berücksichtigung aller Verwendungsmöglichkeiten so, daß alle Möglichkeiten zur Erzielung eines hohen Ertrages ausgenützt werden. In diesem Streben nach einem möglichst hohen Ertrage für die Arbeitseinheit läßt die bäuerliche Familie oft die Ländereien und Produktionsmittel, über die sie verfügt, unausgenutzt, wenn Arbeit in anderer Form ihr vorteilhaftere Bedingungen verspricht" (Tschajanow 1987 [1923]:60; Hervorh. U. Sch.).

Für Tschajanow sind demnach die Wirtschaftsstrategien ländlicher Haushaltswirtschaften nicht, wie ihm häufig unterstellt worden ist, primär darauf ausgerichtet, die einfache Reproduktion im eigenen Betrieb zu gewährleisten, sie zielen vielmehr auf einen möglichst hohen Arbeitsertrag mit möglichst geringer Beschwerlichkeit innerhalb und/oder außerhalb der eigenen Landwirtschaft (vgl. Kap. I.5.3). Die Arbeit weiterer Teile der Landbevölkerung

der Chenes-Region in der Chicle-Industrie bis zum Ende der 1940er Jahre (Kap. VI.1), aber auch die Verpachtung von Ackerflächen an Baumwollproduzenten in der ersten Hälfte der 1990er Jahre sind ein Ausdruck dieser Dynamik (Kap. IV.4 und Kap. VII.3.1.5).

In Anknüpfung an Leeds (1977) wurde in dieser Arbeit ein Rollenmodell zur Beschreibung der Wirtschaftsstrategien der ländlichen Haushalte vorgeschlagen (Kap. I.6.3). Im Unterschied zu gängigen Kleinbauernbegriffen thematisiert es die Heterogenität der Wirtschaftsstrategien und die Flexibilität der Akteure bei der Anpassung an konjunkturelle Entwicklungen und vermeidet, anders als beispielsweise Kearneys "post-peasant" oder Polybienbegriff, neue essentialistische Konnotationen (vgl. Kap. I.1).

In der Chenes-Region haben sich die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen im Laufe der Zeit beträchtlich verändert. So erweiterte sich z.B. durch die verbesserte Straßenanbindung und den Ausbau des Bildungswesens für viele Beschäftigungssuchende das Spektrum der für sie in Frage kommenden Wirtschaftsstrategien. Viele Wirtschaftsbereiche haben sich aber auch in technischer Hinsicht beträchtlich gewandelt, so z.B. der Holzschlag durch den Zugang zu Motorsägen, der Anbau infolge der Einführung des Ackerbaus und die Verwendung chemischer Inputs, die Imkerei durch die Nutzung des europäischen Bienenkastens und die Afrikanisierung der Bienen usw. (vgl. Kap. VI.2.2, Kap. VII.2.4, Kap. VIII.1). Die Einführung moderner Techniken ermöglichte zwar prinzipiell eine Verringerung der Arbeitsbeschwerlichkeit und Produktivitätssteigerungen, eine Verminderung der mit den Wirtschaftsstrategien verbundenen Risiken und Unsicherheiten hatte sie jedoch in der Regel nicht zur Folge. So ist z.B. der Ackerbau nur dann profitabel, wenn die Produzenten über ausreichendes Kapital verfügen und die technischen Möglichkeiten in optimaler Weise nutzen können. Dies ist angesichts fehlender Agrarkredite, der Kostenexplosion bei den Produktionsmitteln sowie des Preisrückgangs für Anbau- und Forstprodukte infolge der Außenöffnung Mexikos (Beitritt zum GATT/NAFTA) in den meisten Haushalten der Chenes-Region nicht der Fall. Aufgrund der höheren Ausgangsinvestitionen und der materiellen Eigenschaften der neuen Produkte haben sich die bestehenden Risiken gegenüber dem Schwendbau für viele Produzenten sogar erhöht, zumal sie über keine Agrarversicherung verfügen, die sie gegen Kapitalverluste bei Mißernten schützen könnte. So ist Hybridmais, wie in Kapitel VII.3 gezeigt wurde, bedeutend witterungsanfälliger und schlechter lagerfähig als die beim Schwendbau verwendeten lokalen Maissorten. Auch kann die Beschwerlichkeit beim Ackerbau nur dann niedrig gehalten werden, wenn die erforderlichen Produktionsinstrumente (Traktor, Herbizide) finanzierbar sind. Im Fall der Bewässerungsproduktion von Gemüse und Obst können zwar witterungsbedingte

Ertragseinbrüche gegenüber dem Regenfeldbau gemindert werden, doch führen die geringe Lagerfähigkeit der Produkte und der unsichere Marktzugang bei hohen Kosten zu besonders großen Produktionsrisiken.

Nicht allein der Anbau, auch die übrigen Wirtschaftsstrategien sind mit erheblichen Risiken und Unsicherheiten behaftet. Das gilt in beträchtlichem Maß auch für die Akquisition staatlicher Hilfen. So haben Bauern bis heute kein *Anrecht* auf Unterstützungsleistungen, sondern müssen bei den Regierungsbehörden als Bittsteller auftreten. Um einen positiven Bescheid zu erhalten, sind nicht nur politische Konformität erforderlich, sondern mitunter auch "Geschenke" an die Funktionäre (vgl. Kap. XI.4.3). Viele Regierungsprogramme bergen aufgrund zentralistischer Fehlplanung erhebliche finanzielle und ökologische Risiken für die beteiligten Ejido-Gruppen, wie z.B. die Diskussionen des Sisalana-Projekts und des Reisprogramms gezeigt haben (Kap. XI.1 und Kap. XI.2). Auch gibt es bislang keine Kontinuität in der Entwicklungspolitik, und insbesondere nach Wechseln der Amtsträger sind viele Maßnahmen wie z.B. das Programm zur Förderung der ejidalen Rinderzuchteinheiten (*unidades ganaderas*; vgl. Kap. IX.2) abrupt beendet worden. Auch die Lohnarbeit ist häufig unsicher und unterbezahlt und bietet keine soziale Sicherheit bei Unfall, Krankheit oder im Alter (vgl. Kap. X.3). Infolge der erheblichen Risiken und Unsicherheiten jeder einzelnen Aktivität sind viele Haushalte gezwungen, unterschiedliche Wirtschaftsstrategien miteinander zu kombinieren, um ihre Reproduktion dauerhaft gewährleisten zu können.

Die wirtschaftliche Orientierung der Ejidos der Chenes-Region hängt zwar in erheblichem Umfang von allgemeinen ökonomischen und politischen Konjunkturen ab (Entwicklung der Nachfrage, Förderpolitik der Regierung usw.), diese wirken sich jedoch in den ländlichen Gemeinschaften unterschiedlich aus. Angesichts der grundlegenden Unterschiede in Geschichte, Bevölkerungszusammensetzung, vorhandener Infrastruktur und Verkehrsanbindung (vgl. z.B. Kap. III, Kap. IV und Kap. X.4) erstaunt es nicht, daß die relative Bedeutung einzelner Wirtschaftsstrategien und das Verhältnis von Markt- und Subsistenzproduktion zwischen den Ejidos deutlich variieren. So spielt in einigen Orten im Süden die Waldnutzung auch heute noch eine wichtige Rolle (vgl. Kap. VI.3), während in anderen Gemeinschaften die Imkerei einen großen Stellenwert besitzt (vgl. Kap. VIII.2). Vereinzelt erfolgt der Anbau noch ausschließlich als Schwendbau, während in anderen Ejidos vor allem Acker- und Bewässerungsanbau betrieben werden (vgl. Kap. VII.3). Auch die Bedeutung von Tierhaltung, Kunsthandwerk, Handel und Lohnarbeit unterscheidet sich zwischen den ländlichen Gemeinschaften erheblich (vgl. Kap. IX.3, Kap. X.1, Kap. X.2, Kap. X.3).

Diejenigen Haushalte in der Chenes-Region, welche Anbau betreiben, sind zumeist Mischproduzenten (vgl. Kap. I.4.1), die sowohl für die Selbstversorgung als auch für den Markt produzieren, sofern Überschüsse vorhanden sind. Der Maisanbau auf der Milpa besitzt dabei aufgrund der niedrigeren Produktionskosten, des besseren Geschmacks und der längeren Lagerfähigkeit des hier verwendeten *criollo*-Maises für viele Bauern immer noch einen größeren Stellenwert für die Selbstversorgung als der Ackerbau. Häufig wird selbst von Bauern mit Bewässerungsflächen vor allem Mais erzeugt, obwohl sich mit anderen Kulturpflanzen (z.B. Tomaten, Futtermittel) theoretisch höhere monetäre Einnahmen erzielen ließen. Anders als diese Produkte kann Mais auch in größeren Mengen sowohl verkauft als auch selbst konsumiert werden. Doch unterscheidet sich der Subsistenzanteil zwischen den Gemeinschaften beträchtlich. Die folgende Tabelle zeigt den Anteil des für die Selbstversorgung verwendeten Teils an der gesamten Maisproduktion von 110 Haushalten in zwei Ejidos. Dieser schwankte in Katab zwischen 1,98 Prozent und 57,97 Prozent. Die übergroße Mehrheit der Haushalte (90%) verfügte über so große Maismengen, daß sie in der Lage war, mehr als vier Fünftel ihrer Ernte zu veräußern. In Xcupilcacab mußte der größte Teil der Mais erzeugenden Haushalte (66,25%) die Produktion dagegen komplett für die Selbstversorgung (Eigenkonsum, Saatgut, Futtermittel für die Haustiere) verwenden (Tab. XII.1). Häufig mußte dieses Grundnahrungsmittel sogar hinzugekauft werden, da die Menge nicht ausreichte, um den Mindestbedarf der Haushalte zu decken (vgl. Kap. VII.3.3).

Tab. XII.1: Subsistenzanteil an der Maisproduktion (Anzahl Haushalte)

<i>Subsistenzanteil (Prozent)</i>	<i>Katab</i>	<i>%</i>	<i>Xcupilcacab</i>	<i>%</i>
<10	22	73,33	2	2,50
<20	5	16,67	2	2,50
<30	1	3,33	4	5,00
<40	1	3,33	4	5,00
<50	0	0,00	2	2,50
<60	1	3,33	8	10,00
<70	0	0,00	2	2,50
<80	0	0,00	3	3,75
<90	0	0,00	0	0,00
<100	0	0,00	0	0,00
100	0	0,00	53	66,25
Total	30	99,99	80	100,00

Quelle: Haushaltszensus Frühjahr 1995; in Xcupilcacab betrieben darüber hinaus 37 Haushalte keinerlei Anbau, und drei hatten totale Mißernten.

Die Bedeutung der Maisproduktion für den Eigenbedarf läßt sich an den eingesparten Kosten ermesen. So lag in der Chenes-Region beispielsweise im Jahre 1995 allein die Differenz zwischen Verkaufspreis (800-850 N\$) und Ankaufspreis je nach Abnehmer (500 bis 650 N\$)

zwischen 350 und 150 Pesos (N\$) pro Tonne (siehe auch Kap. VII.3.3).¹ Hinzu kam in der Regel die Direkthilfe PROCAMPO (vgl. Kap. II.9 und Kap. VII.3) im Wert von 350 Pesos (N\$) je Hektar Anbaufläche (1994). Sie wurde an alle registrierten Maisbauern ausgezahlt, unabhängig davon, ob sie für die Selbstversorgung oder den Verkauf produzierten. Die Ersparnisse bei der Selbstversorgung und die Regierungshilfen sind dafür verantwortlich, daß in vielen Haushalten der Anbau beibehalten wurde, obwohl die Arbeit beschwerlich war und die Erträge äußerst niedrig lagen (vgl. Kap. VII.3.1.5).

Tabelle XII.2 vergleicht beispielhaft die relative Bedeutung einzelner Wirtschaftsstrategien in zwei Ejidos der Chenes-Region und resumiert damit noch einmal die Ergebnisse der vorangegangenen Kapitel. Sie zeigt, daß in Katab die Einkünfte aus der Maisproduktion mit 53,70 Prozent der größte Posten sind. Unterstützungszahlungen der Haushalte durch Migranten fallen in diesem Ort dagegen kaum ins Gewicht. Faßt man alle Einkünfte aus der Landwirtschaft zusammen (also die Einkünfte aus dem Anbau, der Imkerei und der Viehhaltung) und berücksichtigt dabei auch die ausschließlich an landwirtschaftliche Produzenten vergebene Regierungshilfe PROCAMPO (s.o.), so erzielten die Haushalte Katabs 1994 86,02 Prozent ihrer Bruttogesamteinkünfte in diesem Wirtschaftsbereich.

In Xcupilcacab ergibt sich dagegen ein völlig anderes Bild. Dort stammen 65,73 Prozent der Einkünfte aus der selbständigen und unselbständigen Arbeit außerhalb der eigenen Landwirtschaft. Der Anteil der Maisproduktion an den Gesamteinnahmen liegt mit 11,72 Prozent mehr als viermal niedriger als in Katab, und die Einkünfte aus der gesamten Landwirtschaft (s.o.) machen nur 24,73 Prozent aus. Die monetäre Bedeutung des Kunsthandwerks liegt mehr als viermal höher. Der Anteil der Überweisungen durch Auswärtige ist mit 5,53 Prozent der Gesamteinnahmen annähernd so hoch wie der Anteil der Regierungshilfe PROCAMPO und mehr als doppelt so hoch wie die Einkünfte aus der Honigproduktion.

Der Vergleich von Katab und Xcupilcacab zeigt, daß sich die Ejidos der Chenes-Region in ihrem ökonomischen Profil deutlich voneinander unterscheiden. Während in Ejidos wie Katab die Landwirtschaft die zentrale Einkommensquelle darstellt, spielt dieser Wirtschaftsbereich in anderen Gemeinschaften (wie Xcupilcacab) nur noch eine untergeordnete Rolle.

¹ Ähnliches gilt für die Versorgung der Haushalte mit Obst, Gemüse, Kräutern, Eiern und Fleisch aus dem Solar (vgl. Kap. IX), die rechnerisch nicht im Detail erfaßt werden konnte. Auch tragen die Jagd und das Sammeln z.B. von Feuerholz zu entsprechenden Einsparungen bei.

Tab. XII.2: Anteil einzelner Wirtschaftsstrategien am Jahresbruttoeinkommen der Ejidos Katab und Xcupilcacab (in Prozent)²

	<i>Katab</i>	<i>Xcupilcacab</i>
Maisproduktion	53,70	11,72
Kürbiskernproduktion	6,63	1,45
Imkerei	8,45	2,19
Tätigkeiten außerhalb des eigenen landwirtschaftlichen Betriebs*	13,01	65,73
Kunsth Handwerk	0,93	4,01
Tier-, Eier- und Fleischverkauf	0,76	3,68
Überweisungen von Auswärtigen	0,04	5,53
Regierungshilfe PROCAMPO	16,48	5,69
Total	100,00	100,00

Quelle: Haushaltszensus Frühjahr 1995; * = Lohnarbeit, Dienstleistungen, Handel.

2. Haushaltsunterschiede und die Kombination von Wirtschaftsstrategien

Wie bereits bei der Diskussion des Landbesitzes, der Verteilung der Bienenstöcke, der Aufwendungen für Produktionsmittel und der Anzahl der Haustiere (Kap. VII.3, Kap. VIII.2 und Kap. IX.3) gezeigt werden konnte, bestehen in der Chenes-Region jedoch nicht nur zwischen den ländlichen Gemeinschaften, sondern auch innerhalb der Ejidos erhebliche Unterschiede hinsichtlich der Kombination und relativen Bedeutung einzelner Wirtschaftsstrategien.³ Diese spiegeln neben dem jeweiligen Einkommen und Besitz unter anderem Unterschiede in der Zusammensetzung der Haushalte wider (vgl. Kap. V.2.4, Kap. V.3.4 sowie Anhang 1, Tab. 14 und 15).

2.1 Haushaltstypen mit vielfältigen Wirtschaftsstrategien

Die Kombination von Wirtschaftsstrategien wird in der Literatur nicht einheitlich interpretiert. Einige Autoren betrachten sie als "ungewollte Krisenstrategie", andere führen sie auf den Saisoncharakter landwirtschaftlicher Produktion bzw. des Arbeitsmarktes außerhalb der Landwirtschaft zurück oder sehen in ihr ein "Mittel zur Akkumulation" (vgl. Ellis 1998:2f). Welche dieser Interpretationen zutrifft, läßt sich jedoch nicht generell feststellen, sondern unterscheidet sich entsprechend des empirischen Kontexts. Bharadwaj (1982 [1974]), White (1976), Barlett (1977), DeWalt (1979), Cancian (1980) und andere haben in

² Um einen Eindruck über die relative monetäre Bedeutung der von ländlichen Haushalten verfolgten Wirtschaftsstrategien zu gewinnen, wurden für die Ejidos Katab und Xcupilcacab auf der Basis der Zensusdaten die jeweiligen Bruttoeinkünfte eines Jahres (1994) berechnet (Anhang 1, Tab. 16 und 17) und ihr prozentualer Anteil am Bruttogesamteinkommen aufgelistet (vgl. Anhang 1, Tab. 18 und 19). Dieses setzt sich aus der Summe der monetären Einkünfte der Haushalte und der in Geldwert umgerechneten Maisproduktion für die Subsistenz zusammen (vgl. Anhang 1, FN 37 und 38).

³ Siehe hierzu Anhang 1, Tabelle 16 bis 19, welche die Wirtschaftsstrategien der untersuchten Haushalte in Katab und Xcupilcacab und ihre jeweilige (am Bruttoeinkommen gemessene) monetäre Bedeutung zeigen.

detaillierten Studien gezeigt, daß die Wirtschaftsstrategien von Haushalten verschiedener Einkommensstrata häufig stark variieren, da sie in unterschiedlichem Umfang Zugang zu wichtigen Produktionsfaktoren wie Arbeitskraft, Land sowie ökonomisches und soziales Kapital verfügen. Während landlose und kapitalschwache Produzenten riskante Investitionen in der Regel vermeiden, sind Wohlhabendere eher bereit, sich an risikoreicheren Projekten zu beteiligen, da ein Fehlschlag ihr Überleben nicht gefährden würde. Nicht jeder Haushalt verfügt über die notwendigen Voraussetzungen zur Erweiterung seiner Wirtschaftsstrategien (vgl. Kap. I.3). So sind z.B. eine gute Ausbildung, spezifische Kenntnisse und ein gewisses Ausgangskapital oft Grundbedingungen für eine erfolgreiche Arbeitsmigration (vgl. Kap. X.4.3). In Anknüpfung an Ellis (1998:7) lassen sich für die Chenes-Region zwei Grundtypen der Kombination von Wirtschaftsstrategien unterscheiden:

1. Die *freiwillige Kombination* von Wirtschaftsstrategien ist ein Versuch relativ wohlhabender Haushalte, zusätzliche Beschäftigungsmöglichkeiten und Einkommensquellen z.B. als Mittel zur wirtschaftlichen Expansion, zum sozialen Aufstieg, zur Vermehrung des Wohlstands oder zur Selbstverwirklichung zu erschließen (vgl. auch Netting 1993:189ff). Meist ist ungenutzte Arbeitskraft vorhanden, die in neuen Bereichen verausgabt werden kann. Da kein unmittelbarer Zwang zur Kombination von Wirtschaftsstrategien besteht, wird sie von diesen Haushalten positiv bewertet. Die Beschwerlichkeit kann relativ niedrig gehalten werden.
2. Die *notwendige Kombination* von Wirtschaftsstrategien ist ein Versuch von ressourcenarmen Haushalten, ihr Überleben durch konstantes strategisches Handeln zu sichern. Diese Haushalte haben keine andere Wahl, als mehrere Wirtschaftsstrategien miteinander zu verknüpfen, da keine allein das Überleben der Mitglieder sichern kann. Die Kombination der Wirtschaftsstrategien ist aus der Not geboren und wird als drückend empfunden. Sie verweist auf Armut und Ausbeutung. Arbeitseinsatz und die subjektiv empfundene Beschwerlichkeit liegen vergleichsweise hoch. Sicherheit ist hier "... nicht etwas strukturell durch staatliche oder kooperative Institutionen schon Gegebenes, sondern das immer präsente Ziel strategischen Handelns" (Elwert, Evers u. Wilkens 1983:284). Dieses Ziel versuchen die Haushalte durch wechselnde ökonomische Aktivitäten und immer neue Bemühungen um kooperative und korporative Netzwerke der Sicherung zu verfolgen (Elwert, Evers u. Wilkens 1983:284-286; vgl. auch Scott 1976 und Kap. I.4.2). Die Kombination verschiedener Aktivitäten ist hier der Versuch, unter schwierigen ökonomischen Rahmenbedingungen wirtschaftliche Stabilität zu erlangen. Dies beschreiben z.B. Evers und Schiel am Beispiel Indonesien:

"Neben längerfristigen (aber ganz und gar nicht irreversiblen) sukzessiven Änderungen der Einkunftsarten durch Migration finden wir hier eine manchmal von Woche zu Woche wechselnde Sukzession, je nach den rasch sich ändernden Schwierigkeiten, irgendwoher die Mittel für die prekäre Existenzsicherung zu beschaffen. Diese Sukzession ist oft so rasch, daß sie in die Parallelität der unterschiedlichen Tätigkeiten, die zugleich ausgeübt werden, fließend übergeht. Das Marxsche Ideal aus der 'deutschen Ideologie', 'heute dies, morgen jenes zu tun, morgens zu jagen, nachmittags zu fischen, abends Viehzucht zu treiben' ... ist hier annähernd, wenn auch als grausame Karikatur, verwirklicht" (Evers u. Schiel 1988:63).

2.2 Haushaltszusammensetzung und Einkommensstrata

Wie im letzten Kapitel ausgeführt wurde, betonen Informanten in den Ejidos im öffentlichen Diskurs in der Regel die Egalität und Armut ihrer Gemeinschaften, u.a. um den Vorgaben von Hilfsprogrammen der Regierung zu entsprechen (Kap. XI.4 und Kap. XI.5). Es existieren jedoch auch lokale Vorstellungen von sozioökonomischen Unterschieden, die diesem öffentlichen Diskurs entgegenstehen. Sie sollen im folgenden kurz zusammengefaßt werden.⁴

Armer/einfacher Mensch (*otsil/k'abax mak*⁵): Die Armen müssen früh aufstehen und für ihr täglich Brot ununterbrochen arbeiten. Sie haben nur geringe Mittel, viele Kinder und oft nichts zu essen. Ihre Häuser sind mit Palmstroh gedeckt. Als Arme gelten Arbeitslose, *Campeños*, aber auch schlecht bezahlte Lohnarbeiter oder Jäger. Niemand von ihnen kann sich ausruhen. Die einfachen Leute werden als friedliche Menschen betrachtet, die, obwohl sie einen niedrigen sozialen Status besitzen, ein gutes Herz haben. Sie gelten nicht als überheblich.

Reich, Reicher (*ayik'al*⁶): Leute von auswärts werden als reich bezeichnet, wenn sie nichts von der Landarbeit verstehen und die Armen bezahlen. Menschen aus dem eigenen Dorf werden ebenfalls als reich betrachtet, wenn sie über viel Mais verfügen. Sie sind aber

⁴ Die folgenden paraphrasierten emischen Kategorisierungen wurden in zwei Ejidos: Xcupilcacab und Santa Rita Becanchén im Rahmen einer Umfrage unter 16 Personen gesammelt. Sie sind aufgrund der Fragestellung nach Vorstellungen von "Arm" und "Reich" stark dichotomisch geprägt (Umfrage im September 1994; vgl. auch ILP-24.9.1994; ILP+OLP-7.5.1995). Darüber hinaus wurden Daten aus San Juan Bautista Sahcabchén und Xculoc ausgewertet (EDUCE 1999:71-73).

⁵ Der Begriff *k'abax* wird in einer Vielzahl von Kontexten verwendet. Man bezeichnet so z.B. ein Gericht, bei dem die Bohnen in Salzwasser gekocht werden, ohne daß man Zwiebeln oder weitere Gewürze hinzufügt. Der Terminus läßt sich wohl am besten mit "einfach" oder "schlicht" übersetzen. Die spanischen Entsprechungen für arme, einfache Leute wären *los pobres*, *la gente humilde* oder *la gente del pueblo*.

⁶ Spanische Entsprechungen wären *los ricos* oder *gente de categoría*. Zu den sozialen Kategorisierungen auf der Halbinsel Yucatán siehe Gabbert 1999:203-212; 2001a.

längst nicht so wohlhabend wie die reichen Leute von auswärts. Reiche haben ein besseres Leben, sie sind auf niemanden angewiesen, betreiben Handel und haben viel Geld. Sie essen und kleiden sich gut, müssen nicht selbst arbeiten, da sie Arbeiter anstellen können. Reiche verfügen über einen höheren sozialen Status und können mit ihrem Geld alle Probleme lösen.

Diese Kategorisierungen spiegeln u.a. die Ambivalenz wider, mit der die Landwirtschaft von den Mitgliedern der ländlichen Unterschicht betrachtet wird. Bis zu einer bestimmten Grenze werden landwirtschaftliche Aktivitäten mit einem niedrigen sozialen Status, Armut und einem hohen Maß an Arbeitsbeschwerlichkeit verbunden. Als arm gelten Haushalte, die Mais kaufen müssen. Landwirtschaft kann aber auch mit Reichtum assoziiert werden, wenn die Produktion mit Hilfe von Lohnarbeitern erfolgt und besonders einträglich ist. Viele Tiere (u.a. auch Bienenvölker) zu besitzen, ist ebenfalls ein deutlicher Indikator für Reichtum. Auffallend ist auch die ambivalente Einschätzung der Lohnarbeit. Armut wird u.a. mit der Notwendigkeit, auswärts zu arbeiten (z.B. im Fall einer nichtausreichenden landwirtschaftlichen Produktion) verknüpft. Auf der anderen Seite gelten Positionen im öffentlichen Dienst und die Zuwendungen von andernorts lebenden Kindern als wichtige Faktoren für Wohlstand.⁷

Ungeachtet der öffentlichen Betonung von Egalität, zeigen so bereits die emischen Diskurse, daß die Dörfer der Chenes-Region ökonomisch, sozial und demographisch differenziert sind. Dieser Befund wurde durch eine Analyse der Haushaltseinkommen der Ejidos Katab und Xcupilcacab bestätigt. Dabei lassen sich die Haushalte grob in fünf Einkommensstrata unterteilen: Untere (U), Unteres Mittel (UM), Mittel (M), Oberes Mittel (OM) und Obere (O).⁸

⁷ Dorfschullehrer werden z.B. als besonders reich betrachtet, da viele von ihnen mit Hilfe bezahlter Arbeitskräfte auch landwirtschaftlichen Tätigkeiten nachgehen. Auch Händler und Transportunternehmer gelten als wohlhabend (vgl. auch Kap. X.2 und Kap. X.3).

⁸ Als Grundlage für diese Kategorisierung diente die mit Hilfe des Zensus ermittelte Gesamtsumme der Bruttoeinkünfte (Anhang 1, Tab. 16 und 17). Dieser Betrag wurde durch die (nach Wilk kodierte) Zahl der Verbraucher (V) dividiert (vgl. hierzu Anhang 1, Tab. 14 und 15), um einen Vergleich der relativen Einkommensunterschiede zwischen Haushalten unterschiedlicher Größe und Zusammensetzung nach Alter und Geschlecht zu ermöglichen. Für jeden Haushalt wurde so ein "Vergleichswert" ermittelt, auf dessen Basis die Einstufung in die Einkommensstrata vorgenommen wurde (vgl. auch Tab. XII.3). Ein Vergleich mit anderen Zensusdaten, die Aufschluß über interne Differenzierung geben können, wie Zugang zu Land, Höhe der Ausgaben für die Haushaltsführung und für etwaige Produktionsmittel, Besitz (z.B. Haustyp: so gilt ein Haus mit einem Fußboden aus gestampftem Lehm als ärmlich, ein Boden aus Beton oder Fliesen dagegen als Zeichen von Wohlstand) hat gezeigt, daß die Ergebnisse beider Methoden - der Einstufung nach Bruttoeinnahmen und der nach anderen Indikatoren sozioökonomischer Differenzierung im wesentlichen übereinstimmen.

Tab. XII.3: Einkommensstrata in Katab und Xcupilcacab anhand des Vergleichswerts (Bruttoeinkünfte je Haushalt/Verbraucher)

<i>Vergleichswert</i>	<i>Einkommensstrata</i>	<i>Haushalte Katab</i>	<i>Prozent</i>	<i>Haushalte Xcupilcacab</i>	<i>Prozent</i>
<1.000	Untere (U)	2	6,67	27	22,50
<2.000		5	16,67	39	32,50
<3.000	Unteres Mittel (UM)	6	20,00	24	20,00
<4.000		6	20,00	14	11,67
<5.000	Mittel (M)	2	6,67	10	8,33
<6.000		3	10,00	1	0,83
<7.000		1	3,33	4	3,33
<8.000	Oberes Mittel (OM)	1	3,33	0	0,00
<9.000		2	6,67	0	0,00
<10.000	Obere (O)	0	0,00	1	0,83
<11.000		1	3,33	0	0,00
<12.000		0	0,00	0	0,00
<13.000		1	3,33	0	0,00
Total		30	100,00	120	99,99

Quelle: Haushaltszensus Frühjahr 1995; vgl. Anhang 1, Tabelle 16 und 17.

Tabelle XII.3 zeigt u.a., daß die vier wohlhabensten Haushalte in Katab über mehr als siebenmal höhere Bruttoeinkünfte je Verbraucher verfügen als die vier Haushalte mit den niedrigsten Vergleichswerten in diesem Ort. Die Unterschiede in Xcupilcacab sind sogar noch größer. Dort haben die vier Haushalte mit den höchsten Vergleichswerten mehr als siebzehnmal so hohe Einkünfte je Verbraucher wie jene mit den niedrigsten Einkommen. Das Spektrum von Arm und Reich variiert darüber hinaus zwischen beiden Ejidos stark. So liegen die Einkünfte der ärmsten Haushalte in Katab um ein Mehrfaches höher als jene der ärmsten Haushalte in Xcupilcacab. Auch ist der Anteil der ärmeren Haushalte in Xcupilcacab bedeutend größer als in Katab. Hier finden sich nur 6,67 Prozent der Haushalte mit einem Vergleichswert von unter 1.000, in Xcupilcacab zählt dagegen annähernd ein Viertel aller Haushalte (22,50%) zu dieser Kategorie, und mehr als die Hälfte aller Haushalte (55%) gehört zum untersten Einkommensstratum (vgl. auch Tab. XII.4).

Die emischen Diskurse bringen Armut mit einer ungünstigen Haushaltszusammensetzung und einer spezifischen Position im Lebenszyklus in Verbindung. So wird Armut mit Kinderreichtum (im Fall zahlreicher kleinerer Kinder) verbunden. Als besonders arm gelten Haushalte von Witwen mit jüngeren Kindern, von Alleinstehenden, die z.B. Elternteile oder Geschwister versorgen müssen, und von Personen, die aufgrund einer schweren Krankheit nicht mehr arbeiten können und auf teure Medizin angewiesen sind. Da die ländliche Bevölkerung in der Regel nicht sozial- und krankenversichert ist, stellen Krankheit und die Versorgung von Verwandten erhebliche Armutsrisiken dar. Das Verhältnis von Verbrauchern zu Arbeitern und der Entwicklungszyklus der Haushalte spielen für Differenzierungsprozesse

insbesondere dann eine wichtige Rolle, wenn die wirtschaftliche Lage der Haushalte ohnehin schwierig ist.

Tatsächlich korrespondiert ein niedriger Vergleichswert in gewissem Umfang mit Kinderreichtum. So handelt es sich bei einem großen Teil der ärmeren Haushalte (Kategorien U und UM) um besonders große Kernfamilien und erweiterte Familien, und in Xcupilcacab läßt sich ein zunehmend günstiger mittlerer V/A-Quotient feststellen. In Katab gibt es hingegen keine eindeutige Tendenz. Dort ist beim mittleren Stratum das Verhältnis von Verbrauchern zu Arbeitern am ungünstigsten (Tab. XII.4; vgl. auch Tab. XII.6).

Tab. XII.4: Einkommensstrata und demographische Variablen

<i>Ort</i>	<i>Anzahl Haushalte Katab</i>	<i>Prozent</i>	<i>Anzahl Haushalte Xcupilcacab</i>	<i>Prozent</i>	<i>Anzahl Haushaltsmitgl. Katab*</i>	<i>Anzahl Haushaltsmitgl. Xcupilcacab*</i>	<i>V/A Katab**</i>	<i>V/A Xcupilcacab**</i>
Untere (U)	7	23,33	66	55,00	9,57	5,95	1,31	1,30
Unteres Mittel (UM)	12	40,00	38	31,67	6,92	4,58	1,18	1,23
Mittel (M)	6	20,00	15	12,50	5,50	4,27	1,65	1,22
Oberes Mittel (OM)	3	10,00	0	0,00	5,67	-	1,18	-
Obere (O)	2	6,67	1	0,83	6,50	5,00	1,29	0,98
Total	30	100,00	120	100,00	7,10	5,30	1,31	1,26

Quelle: Haushaltszensus Frühjahr 1995; * = Mittelwert Anzahl Haushaltsmitglieder; ** = Mittelwert des Verhältnisses von Verbrauchern zu Arbeitern.

Ein ungünstiges Verhältnis von Verbrauchern und Arbeitern korrespondiert demnach nicht in jedem Fall mit Armut. Schon Tschajanow hat ausdrücklich darauf hingewiesen, daß das Verhältnis von Verbrauchern zu Arbeitern nicht jederzeit der einzige den Umfang der Haushaltswirtschaft bestimmende Faktor ist (1987 [1923]:24; siehe Kap. I.5). Lohnarbeiterlose Haushaltswirtschaften mit begrenzten Ressourcen können ihre Reproduktion oft nur mit großer Arbeitsbeschwerlichkeit notdürftig sichern. Demgegenüber verfügen reiche Haushalte, selbst wenn sie mitunter ein ungünstiges Verbraucher/Arbeiterverhältnis aufweisen, über Möglichkeiten, durch die Anstellung von Lohnarbeitern wirtschaftlich zu expandieren bzw. die Beschwerlichkeit gering zu halten. Je höher die monetären Einkünfte von Haushalten sind, desto weniger wirkt sich eine ungünstige Haushaltszusammensetzung aus, da auf Kapitalreserven zurückgegriffen werden kann, welche dazu beitragen, demographische Differenzierungsprozesse zwischen Haushalten auszugleichen. Tatsächlich handelt es sich bei den reichsten Haushalten in Katab nicht mehr um Haushaltswirtschaften im engen Sinne, da ihr Einkommen bereits zu einem beträchtlichen Teil auf der Nutzung von Lohnarbeitern beruht (s.u.).

Im folgenden soll untersucht werden, inwiefern demographische Veränderungsprozesse, denen Haushalte im Laufe ihres Entwicklungszyklus unterworfen sind, die Wahl der

Wirtschaftsstrategien beeinflussen und ob bestimmte Aktivitäten generationengebunden sind, also z.B. bevorzugt von jüngeren oder älteren Personen verfolgt werden. Hierfür werden die Haushalte nach dem Alter ihrer jeweiligen Vorstände drei Klassen zugeordnet, die unterschiedliche Entwicklungsphasen widerspiegeln: 1. Haushalte im Aufbau, 2. etablierte Haushalte, deren Kinder z.T. bereits zum Einkommen beitragen und 3. Haushalte, die sich in einem Prozeß der Verkleinerung befinden, da Mitglieder sie verlassen haben (Tab. XII.5).⁹

Mit dem Ansatz der demographischen Differenzierung (vgl. Kap. I.5.2) könnte man annehmen, daß jüngere Haushalte aufgrund der Tatsache, daß sie am Anfang ihrer wirtschaftlichen Entwicklung stehen, über das geringste Einkommen verfügen. Die Zensusdaten lassen diesen Schluß jedoch nicht zu. So zeigt sich beispielsweise in Katab, daß die Haushaltsvorstände in den oberen drei Strata im Durchschnitt jünger sind als jene in den unteren beiden Schichten. Auch in Xcupilcacab liegt der Einkommensvergleichswert bei den Haushalten der jüngeren Generation höher als bei jenen der mittleren. Hier wirkt sich u.a. der bessere Bildungsstand der Mitglieder in den jüngeren Haushalten aus, der Vorteile z.B. bei der Nutzung von Regierungsprogrammen und bei der Beschäftigungssuche außerhalb der eigenen Landwirtschaft schafft. Hinzu kommt, daß ihre Zusammensetzung von Verbrauchern und Arbeitern vergleichsweise günstig ist.

⁹ Für jeden Wirtschaftsbereich wurde ein Mittelwert (Summe aller Prozentanteile am Gesamteinkommen geteilt durch die Anzahl der Fälle) errechnet, der als Indikator für seine relative Bedeutung dient. Daneben finden sich für jede Kategorie Informationen über das Alter der Haushaltsvorstände, die Anzahl der Haushaltsmitglieder, die (nach Wilk kodierte) Zahl der Verbraucher und Arbeiter sowie das Verhältnis zwischen beiden. Zudem werden der Vergleichswert, der Subsistenzanteil bei der Maisproduktion (vgl. Tab. XII.1), der Anteil des Anbaus (Mais, Kürbiskerne und PROCAMPO) und der Anteil der Landwirtschaft im weitesten Sinne (Mais, Kürbiskerne, Bienenzucht, Viehzucht, PROCAMPO) aufgeführt.

Tab. XII.5: Wirtschaftsstrategien in Katab und Xcupilcacab nach Alter des Haushaltsvorstands (Mittelwerte)

	<i>Katab</i>	<i>Xcupil</i>	<i>Katab</i>	<i>Xcupil</i>	<i>Katab</i>	<i>Xcupil</i>	<i>Katab</i>	<i>Xcupil</i>
Altersklassen	unter 30	unter 30	unter 60	unter 60	über 59	über 59	Alle	Alle
Anzahl Haushalte	10	13	17	82	3	25	30	120
Alter des Haushaltsvorstands	25,3	25,15	45,29	45,55	73,67	66,68	41,47	47,35
Anzahl Mitglieder	4,20	3,69	9,18	5,99	5,00	3,88	7,10	5,30
Verbraucher	2,64	2,42	6,64	4,45	3,73	2,93	4,18	3,85
Arbeiter	2,03	2,00	5,52	3,73	2,83	2,19	3,41	3,17
V/A	1,30	1,21	1,31	1,23	1,35	1,40	1,19	1,24
Vergleichswert	5.054,00	2.516,36	3.660,88	2.018,88	3.601,50	2.671,88	4.119,32	2.172,60
% Maisproduktion	53,17	3,12	49,55	18,28	37,26	24,92	49,53	18,84
% Kürbiskernp.	6,38	0,00	6,88	3,40	3,24	3,09	6,35	3,20
% Bienenzucht	8,24	0,00	11,98	13,07	27,97	7,04	11,62	11,48
% Arbeit*	16,38	92,94	15,15	72,84	22,84	70,87	16,37	74,49
% Kunsthandwerk	0,00	8,14	2,39	14,74	2,42	14,17	2,22	13,78
% Tierhaltung	0,99	2,53	1,24	4,37	0,51	3,94	1,08	4,04
% Hilfen von Ausw.	0,00	0,00	0,00	13,38	1,62	10,88	0,46	12,41
% Regierungshilfe	19,78	1,43	18,77	11,71	24,13	16,54	19,64	12,17
% Subsistenzanteil	8,32	75,00	10,31	79,25	6,25	73,81	9,24	76,87
% Landwirtschaft	85,26	3,93	84,19	32,12	74,47	38,74	83,57	30,19
% Anbau	79,33	23,53	75,20	23,53	64,64	33,12	75,52	22,94

Quelle: Haushaltszensus Frühjahr 1995; vgl. Anhang 1, Tabelle 18 und 19; * = Tätigkeiten außerhalb des eigenen landwirtschaftlichen Betriebs (Lohnarbeit, Dienstleistungen, Handel); die Prozentangaben verweisen auf die Anteile der jeweiligen Wirtschaftsstrategien am Gesamteinkommen.

Während in Xcupilcacab, wo ja die Lohnarbeit einen besonderen Stellenwert besitzt, der Anteil der Maisproduktion am Gesamteinkommen mit zunehmendem Alter der Haushaltsvorstände von 3,12 Prozent auf annähernd 25 Prozent ansteigt, verläuft die Entwicklung in Katab - allerdings auf deutlich höherem Niveau - genau entgegengesetzt. Der Anteil der Maisproduktion verringert sich hier mit zunehmendem Alter, da insbesondere die Bedeutung von Imkerei und Handel ansteigt. Diese Unterschiede sind auf die divergierenden wirtschaftlichen Orientierungen der Haushalte zurückzuführen. In Xcupilcacab sind es v.a. jüngere Haushalte, für welche die Landwirtschaft kein attraktiver Tätigkeitsbereich mehr ist. Wie bereits erwähnt, haben gerade junge Leute meist eine bessere Ausbildung genossen und können einfacher als viele ältere Menschen attraktivere Arbeitsmöglichkeiten außerhalb der eigenen Landwirtschaft finden. Darüber hinaus ist der Zugang zu Anbauland in Xcupilcacab gerade für junge Männer, die einen Haushalt gründen wollen und keine Ejidatarios sind, besonders stark begrenzt. In Katab sehen hingegen weiterhin Junge und Alte in der Landwirtschaft eine Zukunft. Das Ejido ist eine relativ rezente Gründung. Die Besiedlung des Ortes erfolgte durch Einwohner aus der kargen Camino Real-Region mit der Zielsetzung, Anbau zu betreiben. Immer noch ist kultivierbares Land in ausreichendem Maß vorhanden, um allen Bewohnern des Ejido ein Auskommen in diesem Wirtschaftsbereich zu ermöglichen. Darüber hinaus liegt das Bildungsniveau niedriger als in Xcupilcacab, was den Zugang zu

Beschäftigungen außerhalb des eigenen landwirtschaftlichen Betriebs erschwert (vgl. Kap. V und Kap. VII.3.1.1). Die Verringerung des Maisanbaus in den älteren Haushalten läßt sich in Katab zu einem großen Teil auf die Beschwerlichkeit dieser Wirtschaftsstrategie zurückführen. So verlagern ältere Haushalte ihre Aktivitäten partiell auf die weniger anstrengende Imkerei oder den Handelsbereich.

Es stellt sich nun die Frage, wie sich die Einkommensunterschiede auf die Wahl der Wirtschaftsstrategien auswirken. Tabelle XII.6 zeigt den relativen Anteil der Wirtschaftsstrategien am Gesamteinkommen der Haushalte (vgl. Anhang 1, Tab. 18 und 19) nach Einkommensstrata für Katab und Xcupilcacab.

Tab. XII.6: Wirtschaftsstrategien in Katab und Xcupilcacab nach Einkommensstrata (Mittelwerte)¹⁰

	Katab	Xcupil	Katab	Xcupil	Katab	Xcupil	Katab	Xc.	Katab	Xcupil	Katab	Xcupil
Anzahl Haush.	7	66	12	38	6	15	3	0	2	1	30	120
Einkstr.	U	U	UM	UM	M	M	OM	OM	O	O	Alle	Alle
Alter des HH-vorst.	42,29	48,29	44,83	46,21	37,00	49,07	36,33	n.v.	39,50	50,00	41,47	47,35
Anzahl Mitgl.	9,57	5,95	6,92	4,58	5,50	4,27	5,67	n.v.	6,50	5,00	7,10	5,30
Anzahl V	6,87	4,32	5,07	3,49	3,58	3,20	4,00	n.v.	4,05	4,20	4,18	3,85
Anzahl A	5,60	3,46	4,42	2,98	2,17	2,71	3,67	n.v.	3,25	4,30	3,41	3,17
V/A	1,31	1,30	1,18	1,23	1,65	1,22	1,18	n.v.	1,29	0,98	1,19	1,24
Vgl.wert	1237,11	1096,58	3007,81	2836,04	5354,42	5052,59	7985,29	n.v.	11371,83	9125,00	4119,32	2172,60
% Maisp.	36,55	21,67	48,58	10,34	53,77	26,49	77,74	n.v.	45,63	40,51	49,53	18,84
% Kürbis.	7,04	2,41	5,91	6,33	5,29	1,14	9,14	n.v.	5,57	0,00	6,35	3,20
% Bien.	12,82	13,71	10,30	10,74	13,32	3,21	3,94	n.v.	15,03	0,00	11,62	11,48
% Arbeit*	29,19	73,36	11,64	80,61	13,98	70,02	2,57	n.v.	24,20	37,57	16,37	74,49
% Kunst.	3,03	17,16	4,20	8,84	0,29	10,72	0,00	n.v.	0,09	0,00	2,22	13,78
% Tierh.	1,52	4,67	1,28	2,84	0,82	3,68	0,19	n.v.	0,52	18,26	1,08	4,04
% Ausw.	0,00	12,23	0,65	10,44	0,00	19,32	0,00	n.v.	0,00	0,00	0,46	12,41
% Regh.	22,57	16,95	24,68	5,87	15,00	7,54	9,07	n.v.	8,98	3,65	19,64	12,17
% Subswt	14,12	87,15	10,74	69,92	4,67	60,93	4,07	n.v.	4,63	3,70	9,24	76,87
% Landw.	69,51	37,85	87,31	17,95	88,20	27,39	97,42	n.v.	75,72	62,42	83,57	30,19
% Anbau	66,16	28,65	79,17	13,00	74,05	23,07	95,94	n.v.	60,17	44,16	75,52	22,94

Quelle: Haushaltszensus Frühjahr 1995; vgl. Anhang 1, Tabelle 18 und 19; * = Tätigkeiten außerhalb des eigenen landwirtschaftlichen Betriebs (Lohnarbeit, Dienstleistungen, Handel); n.v. = nicht vorhanden; 0,00 = vorhanden, aber keine Einkünfte; die Prozentangaben verweisen auf die Anteile der jeweiligen Wirtschaftsstrategien am Gesamteinkommen.

Die Tabelle verweist auf die Existenz der weiter oben vorgestellten Formen der notwendigen bzw. freiwilligen Kombination von Wirtschaftsstrategien, die bei den ärmeren und wohlhabenden Haushalten eine stärkere Streuung der Aktivitäten postuliert, als bei jenen mit mittlerem Einkommen. So konzentrieren sich in beiden Orten Haushalte der mittleren Einkommensstrata stärker auf bestimmte Wirtschaftsstrategien (Landwirtschaft in Katab, Tätigkeiten

¹⁰ Zur Methode vgl. FN 9.

außerhalb des eigenen landwirtschaftlichen Betriebs in Xcupilcacab), ärmere und relativ wohlhabende Haushalte tendieren demgegenüber dazu, ihre Aktivitäten zu diversifizieren. So liegt z.B. im unteren Stratum in Katab der Anteil der Maisproduktion am Gesamteinkommen nur bei durchschnittlich 36,55 Prozent. Bis zum oberen Mittel kommt es zu einer wachsenden Konzentration auf den Maisanbau (77,74%), und im oberen Stratum sinkt der Anteil des Maisanbaus wieder auf 45,63 Prozent ab, da Imkerei und Handelsaktivitäten verstärkt zum Gesamteinkommen beitragen. In Xcupilcacab zeigt sich bei der selbständigen und unselbständigen Beschäftigung (im unteren Stratum Lohnarbeit, im oberen Handel, Dienstleistung und qualifiziertere Tätigkeiten) eine ähnliche Entwicklung wie im Falle des Maisanbaus in Katab. Während der Anteil dieser Beschäftigungen bis zum unteren Mittelstratum ansteigt (von 73,36 auf 80,61%), sinkt er über 70,02 Prozent beim mittleren Stratum auf nur 34,12 Prozent im oberen Stratum ab, da auch hier die Wirtschaftsstrategien im oberen Stratum stärker gestreut werden, wobei der Anbau eine zunehmend wichtige Rolle spielt.

Während die Maisproduktion in Xcupilcacab bis zum mittleren Stratum höchstens etwa ein Viertel der Gesamteinkünfte ausmacht, steigt ihr Anteil am Gesamteinkommen beim oberen Stratum auf mehr als 40 Prozent an. Es handelt sich dabei jedoch nicht, wie im Falle der ärmeren Haushalte, um einen Anbau für die Selbstversorgung, sondern um eine überwiegend kommerzielle Produktion mit Hilfe von Lohnarbeitern und dem Einsatz von Produktionskapital (u.a. für Dünger) in erheblichem Umfang. Das Absinken des Subsistenzwertes bestätigt diese These. Je reicher die Haushalte sind, desto kommerzieller wird ihr Maisanbau.

Wie bereits erwähnt, steht in Katab in der Regel noch genügend Land für die Ausweitung des Anbaus zur Verfügung. Dagegen ist Anbauland und speziell Ackerboden in Xcupilcacab gemessen an der Zahl der Produzenten äußerst knapp. Da dort ärmere Haushalte jedoch ihren Anbau mehr und mehr beschränken, können reichere Haushalte unbewirtschaftete Parzellen pachten oder kaufen, um ihre Wirtschaftsflächen zu erweitern.

2.3 Handlungsspielräume und Wirtschaftsstrategien

Bislang wurde die Kombination von Wirtschaftsstrategien vornehmlich im Hinblick auf den Anteil bestimmter Aktivitäten an den Bruttoeinkünften der Haushalte betrachtet, wobei der Anteil der Maisproduktion für die Selbstversorgung rechnerisch einbezogen wurde. Ob es sich bei der Kombination ökonomischer Aktivitäten jedoch um eine Krisenstrategie, eine Folge der unzureichenden Ausnutzung der Arbeitskraft oder ein Mittel der wirtschaftlichen

Expansion handelt, kann nur entschieden werden, wenn man die wirtschaftlichen Spielräume der Haushalte auslotet und die Einnahmen zu ihren Ausgaben in Beziehung setzt.

Nach Tschajanow unterliegt die Befriedigung der Haushaltsbedürfnisse einer Rangordnung. So unterscheidet er zwischen persönlichen und wirtschaftlichen Bedürfnissen. Seines Erachtens bemühen sich die Haushalte zuerst einmal darum, die elementaren persönlichen Bedürfnisse der Lebenshaltung ihrer Mitglieder zu befriedigen, bevor sie sich den wirtschaftlichen (z.B. der Aufrechterhaltung des Produktionsprozesses) zuwenden.¹¹ Dies wird vor allem bei der Frage der Kapitalverwendung (z.B. von Krediten) in der Landwirtschaft deutlich. So schreibt er:

"Wir dürfen also annehmen, daß die Aufwendungen zur Wiederherstellung des Kapitals unzertrennlich mit der Höhe der Verbraucherbudgets verbunden und irgendwie an dem schon untersuchten System des wirtschaftlichen Gleichgewichts zwischen der Beschwerlichkeit der aufgewendeten Arbeit und dem Maße der Bedürfnisbefriedigung der wirtschaftenden Familie beteiligt sind. Bei niedrigem Budget kann Kapital nicht in irgendwie beträchtlichem Umfange gebildet oder auch nur wiederhergestellt werden. Die Dringlichkeit der unbefriedigten elementaren Bedürfnisse ist noch so groß, daß an eine Verbrauchsbeschränkung dadurch, daß eine irgendwie beträchtliche Summe zur Kapitalbildung ausgeworfen wird, nicht gedacht werden kann. Erst allmählich, wenn die Steigerung des Ertrages der Arbeit das persönliche Budget zu vergrößern und eines der Hauptbedürfnisse der Familie nach dem anderen zu befriedigen erlaubt, sieht sich der Wirt in der Lage, einen größeren Teil seiner Einkünfte zur Wiederherstellung und Bildung von Kapital zu verwenden" (Tschajanow 1987 [1923]:73f).

Im folgenden sollen durch einen Vergleich der Einnahmen und Ausgaben von jeweils zwei Haushalten aus Katab und Xcupilcacab die wirtschaftlichen Spielräume der Akteure in den Ejidos der Chenes-Region untersucht werden. Da es sich bei ihnen um die einkommensstärksten und einkommenschwächsten Haushalte handelt, können sie als Extremtypen

¹¹ Tschajanow 1987 [1923]:73-75. Der Unterschied zwischen beiden Arten von Bedürfnissen wird wie folgt bestimmt: "Die Befriedigung eines persönlichen Bedürfnisses ist ein letzter ökonomischer Prozeß, der sich selbst genügt. (...) Die Befriedigung des Bedürfnisses, welches eine bäuerliche Familie nach Saatgut und landwirtschaftlichen Maschinen hat, kann sich nicht selbst genügen, denn in den Augen des Bauern hat die Erwerbung von Kleesamen oder eines Pfluges an sich keine selbständige Bedeutung; vielmehr wertet er diese Aufwendungen nach dem wirtschaftlichen Effekt, den sie hervorbringen werden" (Tschajanow 1987 [1923]:74). Die Rangfolge der persönlichen Bedürfnisse umfaßt: Nahrung, Kleidung, Wohnung, Heizung und Beleuchtung, Luxus, geistige Bedürfnisse; zu den wirtschaftlichen Bedürfnissen zählt er Saatgut, Vieh, Inventar, Gebäude, Sonstige (Tschajanow 1987 [1923]:75).

gelten.¹² In Tabelle XII.7 finden sich Basisinformationen über ihre Zusammensetzung, das Alter des Vorstands, die Landnutzung, den Besitz von Tieren und langlebigen Konsumgütern.

Tab. XII.7: Profil der vier Beispielhaushalte

	<i>Katab HH 1</i>	<i>Katab HH 9¹³</i>	<i>Xcupilcacab HH 22¹⁴</i>	<i>Xcupilcacab HH 21</i>
Einkommensstratum	U	O	U	O
Vergleichswert	852,96	12.265,63	92,21	9.125,00
Alter des Haushaltsvorstands	42	50	57	50
Anzahl Personen	14	6	6	5
Haushaltszusammensetzung ¹⁵	C,W,D6,S4,SW,S	C,W,D3,S	C,W,D2,S2	C,W,D,S,ZS
	D			
Verbraucher	9,3	4,8	4,8	4,2
Arbeiter	6,4	4,2	4,8	4,3
V/A	1,45	1,14	1	0,98
Haushaltstyp	EF	KF	KF	KF+
Hausgarten ja/ nein	nein	ja	ja	ja
Anzahl Tiere/Bienenstöcke	keine	Schweine (8) Truthühner (12) Hühner (25) Bienenstöcke (80)	Schwein (1) Truthühner (6) Hühner (2) Rinder (2)	Schweine (11) Truthühner (3) Hühner (13)
Besitz von langlebigen Konsumgütern	2 einfache Häuser Fernseher (1) Fahrräder (2) Radio (1)	2 Häuser (1 Laden) Fernseher (1) Fahrrad (1) Radio (1) Kühlschränke (4) Nähmaschine (1) Herd (1)	2 einfache Häuser Fahrrad (1) Kühlschrank (1) Nähmaschine (1)	1 Haus Fernseher (1) Fahrrad (1) Radio (1) Herd (1) Traktor (1)
Bestellte Ackerfläche	2 Hektar	17 Hektar	0,5 Hektar	12 Hektar
Bestellte Milpa-Fläche (roza/cañada)	2 Hektar	3 Hektar	0,5 Hektar	0 Hektar

Quelle: Haushaltszensus Frühjahr 1995; EF = patrilokale erweiterte Familie, KF = Kernfamilie, KF+ = Kernfamilie und zusätzliches Haushaltsmitglied.

Die beiden "reichen" Haushalte bewirtschafteten deutlich mehr Land als die ärmeren und verfügten über eine größere Anzahl Haustiere bzw. Bienenstöcke. Auch die Nutzung eines Herdes (statt der sonst üblichen Feuerstelle) unterschied die wohlhabenderen Haushalte von den anderen. Die Kühlschränke von Haushalt 9 in Katab dienten zur Lagerung von Waren im eigenen Laden. Haushalt 21 in Xcupilcacab besaß demgegenüber einen Traktor.

Die folgenden Tabellen geben einen Überblick über die wirtschaftlichen Aktivitäten der Beispielhaushalte. Während Tabelle XII.8 die Tätigkeiten und Arbeitszeiten der Haushalts-

¹² Eine detaillierte Untersuchung der Ausgaben aller im Zensus erfaßten Haushalte in den beiden Ejidos würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Die jährlichen Aufwendungen der Haushalte in Katab und Xcupilcacab werden in Betriebsausgaben (laufende Ausgaben für Produktionsmittel) und solche zur Deckung der Haushaltsbedürfnisse: Nahrungsmittel und Getränke, Haushaltswaren (z.B. Waschmittel, Kerzen, Kleidung), Strom und Wasser, Medizin, die Ausbildung und Transport unterschieden. An Nahrungsmitteln und Getränken wurden in den Haushalten u.a. Bohnen, Kekse, Zucker, Salz, Kaffee, Trockenmilchpulver, Reis, Nudeln, Eier, Fleisch (vom Huhn, Rind oder Schwein), Linsen, verschiedene Obst- und Gemüsesorten (Bananen, Ibes, Tomaten, Möhren, Zwiebeln, Chayote), Erfrischungsgetränke, Alkoholika (v.a. Bier) gekauft.

¹³ Die Zahl der Bienenstöcke lag vermutlich deutlich höher als angegeben (vgl. Kap. VIII, FN 27).

¹⁴ Der Vergleichswert ist äußerst niedrig, was u.a. auf eine Mißernte zurückzuführen ist. Möglicherweise wurden Unterstützungszahlungen von auswärts lebenden Familienangehörigen nicht als Einkommen angegeben (s.u.).

¹⁵ Zu den Abkürzungen vgl. Anhang 1, Tabelle 14.

mitglieder angibt, zeigt Tabelle XII.9 den Stellenwert der einzelnen Wirtschaftsstrategien in der Haushaltsökonomie.

Tab. XII.8: Beschäftigungen der Haushalte

<i>Katab HH 1</i>	<i>Name¹⁶ (Alter)</i>	<i>Pedro (42)</i>	<i>Abelino (22)</i>	<i>Francisco (18)</i>	<i>Antonia (38)</i>	<i>Berta (18)</i>	<i>María (14)</i>
	1. Aktivität	Bauer	Bauer (hilft Vater)	Bauer (hilft Vater)	unbez. Hausarbeit	unbez. Hausarbeit	unbez. Hausarbeit
	Arbeitszeit	"das ganze Jahr"	"das ganze Jahr"	"das ganze Jahr"	"das ganze Jahr"	"das ganze Jahr"	"das ganze Jahr"
	2. Aktivität	Landarbeiter in Ranch nahe Katab	Maurergehilfe in Mérida	Landarbeiter in Ranch nahe Katab	Kunsth Handwerk	Kunsth Handwerk	Kunsth Handwerk
	Arbeitszeit	(Nov.-März) 8 Std./Tg. 5 Tg./Wo. 12 Wo./Ja. Total: 480 Std.	12 Std./Tg. 6 Tg./Wo. 32 Wo./Ja. Total: 2.304 Std.	7 Std./Tg. 6 Tg./Wo. 8 Wo./Ja. Total: 336 Std.	2 Std./Tg. 7 Tg./Wo. 52 Wo./Ja. Total: 728 Std.	2 Std./Tg. 7 Tg./Wo. 52 Wo./Ja. Total: 728 Std.	2 Std./Tg. 7 Tg./Wo. 52 Wo./Ja. Total: 728 Std.
<i>Katab HH 9</i>	<i>Name</i>	<i>Juan (50)</i>			<i>Teresa (48)</i>		
	1. Aktivität	Präsident eines Imkervereins			Betreuung des Ladens		
	Arbeitszeit	"das ganze Jahr"			13 Std./Tg. 7 Tg./Wo. 52 Wo./Ja. Total: 4.732 Std.		
	2. Aktivität	Bauer und Imker			unbez. Hausarbeit, Tierhaltung, Hausgarten		
	Arbeitszeit	8 Std./Tg. 2 Tg./Wo. 52 Wo./Ja. Total: 832 Std.			"das ganze Jahr"		
	3. Aktivität				Kunsth Handwerk		
	Arbeitszeit				2 Std./Tg. 7 Tg./Wo. 52 Wo./Ja. Total: 728 Std.		
<i>Xcupil HH 22</i>	<i>Name</i>	<i>Rubén (57)</i>		<i>Cristina (54)</i>	<i>Regina (28)</i>		
	1. Aktivität	Bauer		unbez. Hausarbeit, Tierhaltung, Hausgarten	unbez. Hausarbeit, Tierhaltung, Hausgarten		
	Arbeitszeit	3 Std./Tg. 4 Tg./Wo. 52 Wo./Ja. Total: 624 Std.		10 Std./Tg. 7 Tg./Wo. 52 Wo./Ja. Total: 3.640 Std.	4 Std./Tg. 7 Tg./Wo. 52 Wo./Ja. Total: 1.456 Std.		
	2. Aktivität			Kunsth Handwerk	Kunsth Handwerk		
	Arbeitszeit			2 Std./Tg. 7 Tg./Wo. 52 Wo./Ja. Total: 728 Std.	4 Std./Tg. 7 Tg./Wo. 52 Wo./Ja. Total: 1.456 Std.		
<i>Xcupil HH 21</i>	<i>Name</i>	<i>Adolfo (50)</i>	<i>Gustavo (21)</i>	<i>Rigoberta (47)</i>			
	1. Aktivität	Bauer	Bauer	unbez. Hausarbeit, Tierhaltung, Hausgarten			
	Arbeitszeit	"das ganze Jahr"	"das ganze Jahr"	"das ganze Jahr"			
	2. Aktivität	Traktorfahrer	Traktorfahrer				
	Arbeitszeit	12 Std./Tg. 7 Tg./Wo. 12 Wo./Ja. Total: 1.008 Std.	12 Std./Tg. 7 Tg./Wo. 12 Wo./Ja. Total: 1.008 Std.				

Quelle: Haushaltszensus Frühjahr 1995.

¹⁶ Bei diesen und allen folgenden Vornamen handelt es sich um Pseudonyme.

Im Fall der Hausarbeit und der Tätigkeit als Bauer und Imker waren zumeist keine detaillierten Informationen über die Arbeitszeit zugänglich (die Informanten machten hierzu in der Regel nur vage Aussagen: das ganze Jahr, von morgens bis abends, jeden Tag). Demgegenüber finden sich für die übrigen Beschäftigungen präzisere Angaben zur Zahl der Arbeitstage und -stunden. Der Vorstand von Haushalt 22 betätigte sich im Untersuchungszeitraum trotz der kritischen Einkommenslage lediglich im Anbau, da er keine zusätzliche Beschäftigung finden konnte. In den übrigen Haushalten wurden mehrere Wirtschaftsaktivitäten kombiniert. Im Fall des ärmsten Haushalts von Katab spielte die Lohnarbeit eine wichtige Rolle, im Fall des reichsten Haushalts hingegen die Kombination verschiedener landwirtschaftlicher Aktivitäten (Anbau von Mais und Kürbis, Imkerei) mit Handel (Laden) und einer angesehenen bezahlten Position bei einer in Hopelchén ansässigen Imkerorganisation. Haushalt 21 in Xcupilcacab war neben der Tätigkeit in der eigenen Landwirtschaft vor allem im agrarischen Dienstleistungssektor aktiv. Mit Hilfe des eigenen Traktors boten zwei seiner Mitglieder in Xcupilcacab und in Ejidos der Umgebung ihre Dienste bei der maschinellen Bodenvorbereitung an.

Tab. XII.9: Einkommen der Haushalte und relative monetäre Bedeutung einzelner Wirtschaftsstrategien

	<i>Katab HH 1</i>	%	<i>Katab HH 9</i>	%	<i>Xcupilcacab HH 22</i>	%	<i>Xcupilcacab HH 21</i>	%
Maisproduktion*	907,50	11,45	19.925,00	33,84	27,60	6,24	15.525,00	40,51
Kürbiskernproduktion	1.000,00	12,62	4.850,00	8,24	15,00	3,39	0,00	0,00
Imkerei	n.v.	n.v.	15.600,00	26,50	n.v.	n.v.	n.v.	n.v.
Arbeit**	3.896,00	49,17	11.400,00	19,36	n.v.	n.v.	14.400,00	37,57
Kunsthandwerk	720,00	9,09	100,00	0,17	400,00	90,38	n.v.	n.v.
Tier-, Eier- u. Fleischprod.	0,00	0,00	0,00	0,00	0,00	0,00	7.000,00	18,26
Überweisungen von Ausw.	n.v.	n.v.	0,00	0,00	0,00	0,00	0,00	0,00
PROCAMPO	1.400,00	17,67	7.000,00	11,89	0,00	0,00	1.400,00	3,65
Total	7.923,50	100,00	58.875,00	100,00	442,60	100,01	38.325,00	99,99
Vergleichswert	852,96	###	12.265,63	###	92,21	###	9.125,00	###
Summe Landwirtschaft***	3.307,00	41,74	47.375,00	80,47	42,60	9,63	23.925,00	62,42
Summe Anbau****	3.307,00	41,74	31.775,00	53,97	42,60	9,63	23.925,00	44,16
Subsistenzanteil	###	16,00	###	3,14	###	100,00	###	3,70
Arbeitsvertrag	1.238,05	###	14.017,86	###	92,21	###	8.912,79	###
(Bruttoeink./A)								

Quelle: Haushaltszensus Frühjahr 1995; * = einschließlich der verrechneten Menge für die Selbstversorgung; Tätigkeiten außerhalb des eigenen landwirtschaftlichen Betriebs (Lohnarbeit, Dienstleistungen, Handel); *** = Mais-, Kürbiskernproduktion, Imkerei, Viehhaltung und PROCAMPO; **** = Mais- und Kürbiskernproduktion und PROCAMPO.

Das Bruttogesamteinkommen bestimmt den Spielraum innerhalb dessen die Haushalte Ausgaben tätigen können. Tabelle XII.10 zeigt, daß arme Haushalte in Katab und Xcupilcacab mehr als 90 Prozent ihrer Ausgaben für konsumptive Zwecke verwendeten und nur ein kleiner Teil in die Produktion investiert werden konnte. Da die Haushalte nicht in der Lage waren, die Mittel zum Kauf von Düngemitteln aufzubringen, konnten sie nur niedrige Mais- und Kürbis-erträge erzielen. Den wohlhabenden Haushalten war es hingegen möglich, chemische Inputs

in optimaler Menge zu verwenden¹⁷ und konnten für ihren Anbau Lohnarbeiter beschäftigen. Die relativ hohen Ausgaben für Produktionsmittel und Arbeitskräfte rechneten sich dennoch, da die Erträge gut waren, und diese zum größten Teil (96-97%) verkauft werden konnten (vgl. Tab. XII.9). Haushalt 9 erhielt darüber hinaus als einer von wenigen Produktionskredite und PROCAMPO-Gelder für die gesamte Hektarfläche. Dies zeigt, daß wohlhabende Haushalte über einen besseren Zugang zu staatlicher Förderung verfügen, da sie eher in der Lage sind, die Vorgaben der Regierungsstellen zu erfüllen. Ärmere Haushalte sind hingegen häufig gezwungen, staatliche Hilfen für konsumptive Zwecke zu verwenden. Sie können folglich etwaige Kredite nicht bedienen und werden von einer weiteren Förderung ausgeschlossen.

Tab. XII.10: Einnahmen/Ausgabenrechnung der Beispielhaushalte in Pesos (N\$)

	<i>Katab HH 1</i>	%	<i>Katab HH 9</i>	%	<i>Xcupilcacab HH 22</i>	%	<i>Xcupilcacab HH 21</i>	%
Gesamteinnahmen¹⁸	7.923,50		58.875,00		442,60		38.325,00	
Ausgaben:								
Medizinische Versorgung	280,00	2,92	600,00	2,27	0,00	0,00	1.200,00	6,22
Essen u. Trinken	7.300,00	76,10	6.240,00	23,65	3.600,00	71,51	3.504,00	18,15
Haushaltswaren	240,00	2,50	360,00	1,36	300,00	5,96	k.A.	
Kleidung	k.A.	k.A.	400,00	0,02	120,00	2,38	k.A.	
Reisen	288,00	3,00	720,00	2,73	240,00	4,77	k.A.	
Schulbildung	480,00	5,00	480,00	1,82	600,00	11,92	k.A.	
Strom	132,00	1,38	600,00	2,27	k.A.	k.A.	360,00	1,86
Wasser	k.A.	k.A.	90,00	0,34	30,00	0,60	250,00	1,30
Total konsumptive Haushaltsausgaben	8.720,00	90,90	9.490,00	35,97	4.890,00	97,14	¹⁹11.314,00	58,61
Konsumptive Ausgaben/V²⁰	937,63	###	1.977,08	###	1.018,75	###	2.693,81	###
Traktor/Produktionsmittel (Diesel, Saatgut, Dünger, Herbizide)	868,00	9,05	6.780,00	25,70	84,00	1,67	1.820,00	9,43
Lohnarbeiter	0,00	0,00	5.400,00	20,47	0,00	0,00	719,00	3,72
Maisentkernung und Transport	5,00	0,05	1.710,00	6,48	0,00	0,00	650,00	3,37
Total Ausgaben Anbau	873,00	9,10	13.890,00	52,65	84,00	1,67	3.189,00	16,52
Ausgaben je Hektar Anbaufläche	109,13	###	694,50	###	84,00	###	265,75	###
Ausgaben Tierhaltung	0,00	0,00	0,00	0,00	60,00	1,19	4.800,00	24,87
Ausgaben Imkerei	0,00	0,00	3.000,00	11,37	0,00	0,00	0,00	0,00
Total produktive Ausgaben²¹	873,00	9,10	16.890,00	64,03	144,00	2,86	7.989,00	41,39
Total Ausgaben	9.593,00	100,00	26.380,00	100,00	5.034,00	100,00	19.303,00	100,00
Saldo	(-) 1.669,50	###	32.495,00	###	(-) 4.591,40	###	19.022,00	###

Quelle: Haushaltszensus Frühjahr 1995; k.A. = keine Angabe.

Da er über höhere Einkünfte verfügte, konnte Haushalt 9 in Katab zudem für die Versorgung seiner Mitglieder pro Kopf mehr als das Doppelte und für den Anbau sogar annähernd 16 mal

¹⁷ Haushalt 21 verzichtete auf Herbizide, da er den Unkrautbewuchs durch den Einsatz des eigenen Traktors in den günstigsten Anbauphasen in Grenzen halten konnte.

¹⁸ Ohne etwaige Kredite oder Schulstipendien.

¹⁹ Einschließlich 6.000 Pesos (N\$) Gesamtausgaben für Haushaltswaren, Kleidung, Ausbildung und Reisen.

²⁰ Um den Vergleich zwischen Haushalten mit unterschiedlicher Zusammensetzung zu ermöglichen, wird die Summe der Ausgaben durch die nach Wilk kodierte Verbraucherzahl dividiert.

²¹ Ohne Kunsthandwerk.

so viel Mittel aufwenden wie Haushalt 1 (vgl. Tab. XII.10). Für die Selbstversorgung und als Tierfutter stand eine erheblich größere Maismenge zur Verfügung.²² Das Beispiel zeigt darüber hinaus, daß wohlhabende Produzenten in der Lage sind, auf ihren Milpas besonders viele unterschiedliche Anbauprodukte zu kultivieren und die Haushaltsmitglieder abwechslungsreicher und gesünder zu ernähren. Ärmere Haushalte verfügen hingegen nicht über die Mittel, den für die notwendige intensivere Pflege solcher Milpas zusätzlichen Arbeitsbedarf (vgl. Kap. VII.3.2.2) durch die Bezahlung von Lohnarbeitern zu decken. Da sie auf Einkünfte aus Tätigkeiten außerhalb der eigenen Landwirtschaft angewiesen sind, fehlt ihnen in der Regel auch die Zeit, sich selbst stärker um den Subsistenzanbau zu kümmern. Sie konzentrieren sich deshalb im wesentlichen auf den Anbau von Mais und Kürbis. Diese Doppelbelastung (vgl. Kap. I.4.3) aufgrund der Notwendigkeit zur Warenproduktion und/oder zur Lohnarbeit bildet den Hintergrund für die in Kap. I.4.2 dargestellte Beobachtung, daß gerade für die unterste Schicht der Bevölkerung eine geringere oder in diesem Fall qualitativ schlechtere Subsistenzproduktion häufig ist.

Die Einnahmen/Ausgabenrechnung zeigt deutlich, daß die armen Haushalte in den Ejidos der Chenes-Region nicht in der Lage sind, zusätzliche Mittel frei zu machen, um ihre landwirtschaftliche Produktion zu verbessern. Während sich das Defizit in Haushalt 1 von Katab in einer Höhe bewegte, die einen Ausgleich durch Sondereinnahmen der Haushaltsmitglieder selbst (Schulstipendien) ermöglichte, war die Einnahmesituation im ärmsten Haushalt von Xcupilcacab infolge einer Mißernte so schlecht, daß er auf Hilfe von außen angewiesen war.²³ Da der Haushalt nur über wenig Kapital und Land verfügte, stellte der Anbau für ihn jedoch auch in Jahren ohne Mißernte keine erfolversprechende Strategie zur Verbesserung seiner Wirtschaftslage dar. So erstaunt es nicht, daß dieser Haushalt kaum zwei Prozent seiner Ausgaben in diesen Wirtschaftsbereich investierte. Demgegenüber lag der Anteil seiner Ausgaben für Bildung mit 11,92 Prozent an den Gesamtausgaben besonders hoch. Dies korrespondiert auch mit dem hohen Bildungsstand der im Haushalt lebenden Kinder und der Aussage des Haushaltsvorstands, daß man alles daransetze, ihnen eine gute Ausbildung zu ermöglichen. Der ärmste Haushalt in Katab investierte dagegen nur fünf Prozent der

²² Obwohl auch der reichste Haushalt von Xcupilcacab über ausreichende Maiserträge verfügte, um seinen Bedarf durch die eigene Produktion decken zu können, lagen die Haushaltsausgaben pro Verbraucher höher als beim wohlhabenden Haushalt von Katab, da sich u.a. die Konsumgewohnheiten unterschieden. Während die Mitglieder in Haushalt 21 in Xcupilcacab beispielsweise Trinkwasser (agua purificada) und maschinell gefertigte Tortillas kauften, wurden diese in Katab aus eigenem Mais selbst gefertigt, da sie so nach Auffassung der Befragten besser schmeckten.

²³ Die Befragten machten darüber zwar keine Angaben, aber es ist wahrscheinlich, daß der Fehlbetrag durch Unterstützungszahlungen zweier auswärts lebender älterer Kinder gedeckt wurde.

Haushaltsausgaben in die Bildung seiner zahlreichen Kinder und annähernd das Doppelte in den Anbau. In beiden Haushalten wurden offensichtlich unterschiedliche wirtschaftliche Prioritäten gesetzt. Während im ärmsten Haushalt von Katab die Landwirtschaft als wichtige Wirtschaftsstrategie betrachtet wurde, sah Haushalt 22 in Xcupilcacab seine Zukunft nicht im Anbau, sondern in der Ausbildung der Kinder.

2.4 Konflikte bei der Kombination verschiedener Wirtschaftsstrategien

Wie das Beispiel der Haushalte 9 von Katab und 21 in Xcupilcacab zeigt, können wohlhabendere Haushalte durch die regelmäßige Anstellung von Lohnarbeitern die bei der Kombination von unterschiedlichen Wirtschaftsstrategien häufig auftretenden erhöhten Arbeitserfordernisse ausgleichen und damit die Begrenzungen der Haushaltswirtschaft (im Sinne von Tschajanow) überwinden. So konnten sie Anbau, Bienenzucht, Tierhaltung oder Handel ausbauen, obwohl die Mitglieder gleichzeitig weiteren Tätigkeiten (Präsident der Imkerorganisation/Traktor-fahrer/Hausfrau usw.) nachgingen. Selbst wenn alle Aufwendungen für die Produktion und die Versorgung der Haushalte berücksichtigt werden, blieb ihnen ein beträchtlicher Überschuß. Dieser erlaubte es ihren Mitgliedern nicht nur, vergleichsweise sorglos und sicher zu leben und zu planen, sondern auch wirtschaftlich weiter zu expandieren. Sie konnten größere Risiken bei ihren Investitionen in die Landwirtschaft eingehen, da sie z.B. selbst im Fall einer Mißernte mit ihren Kapitalreserven in der Lage gewesen wären, den Anbau (die Bienen- und Viehzucht) in ähnlicher Größenordnung fortzusetzen.

Demgegenüber lassen sich die Wirtschaftsstrategien in ländlichen Haushaltswirtschaften, deren Arbeitskräftepotential wesentlich auf die Mitglieder begrenzt ist (vgl. Kap. I.5.2), nicht immer räumlich oder zeitlich so vereinbaren, das jede von ihnen in optimaler Weise verfolgt werden kann. Bereits Tschajanow deutete mit seiner Beobachtung, daß ländliche Haushaltswirtschaften die Produktionsmittel des eigenen landwirtschaftlichen Betriebs mitunter nicht ausschöpfen, da sie außerbetrieblichen Beschäftigungen nachgehen (siehe obiges Zitat), an, daß diese Wirtschaftsstrategien potentiell zueinander in Konkurrenz stehen (vgl. z.B. auch White 1976; Preston 1989). Aber auch die Anforderungen unterschiedlicher landwirtschaftlicher Tätigkeiten im eigenen Betrieb²⁴ können in Zeiten höchster Anspannung miteinander in Konflikt geraten:

²⁴ Tschajanow unterscheidet: 1. mechanische Prozesse der Bodenbearbeitung (Bodenvorbereitung, Säen, Transport, Ernte usw.), 2. biologische Prozesse, die das Pflanzen- und Tierwachstum betreffen (Kultivierung von Pflanzen, Melken von Kühen, Fütterung von Tieren usw.), 3. mechanische Prozesse zur Weiter-

"However, ... if the organizational plan of the household was broken down into its different sectors, then it would be possible to ascertain for each sector its own peculiar optimum scale. There would be one optimum for the produce of meadow cultivation, another for tillage; and besides that, one optimum for grain crops, one for intertilled crops, another for seed production and yet another for different forms of reprocessing - varying in each case and, as a rule, varying very greatly, and so on. In other words, the optimum scale for the enterprise as a whole is in no way the optimum for each of its sectors; and in order to get the very best results from applying the notion of an optimum to economic organization in agriculture, we need to forget about the oneness of an agricultural enterprise and to make an organizational breakdown of the organizational plan of an agricultural enterprise into its basic components" (Chayanov 1991 [1927]:46).

Zudem ergeben sich nach Elwert (1983:123, 152-156) bei der Kombination von Wirtschaftsstrategien Konflikte aufgrund unterschiedlicher Rentabilitätskalküle zwischen den einzelnen Sektoren:

- Der *reine Subsistenzproduzent* konzentriert sich auf die Produktion von Nahrungsmitteln und richtet sich beim Anbau nach seinen Vorstellungen einer optimalen Ernährung. Er versucht, den Mengenertrag bzw. den Nährwert pro Fläche zu maximieren.
- Der *einfache Warenproduzent*, der über ausreichend Land verfügt, kann aufgrund seiner beschränkten Arbeitskraft den Anbau nicht beliebig ausdehnen und versucht, den Geldertrag pro Fläche zu maximieren. Dazu konzentriert er sich auf das Produkt mit dem höchsten Geldertrag bzw. bei hohem Risiko auf mehrere Produkte mit möglichst hohem Preis.²⁵
- Der *kapitalistische Warenproduzent* tendiert dazu, den Geldertrag pro investiertem Kapital zu maximieren und somit eine möglichst hohe Profitrate zu erzielen. Er besitzt die wirtschaftlichen Möglichkeiten, die Anbaufläche durch den Einsatz von Kapital und Lohnarbeitern auszudehnen. Daher ist der Ertrag pro Fläche nicht seine Bezugsgröße.
- Der *Lohnarbeiter* versucht, sein Einkommen durch möglichst hohe Stundenlöhne und eine Ausdehnung der Arbeitszeit zu optimieren und die Erschöpfung zu minimieren. Damit

verarbeitung der produzierten Rohmaterialien (Dreschen, Sahneherstellung, Butterproduktion, Flachs schwingen usw.) und 4. ökonomische Aktivitäten, die den Haushalt mit der umgebenden Welt verbinden (Kauf und Verkauf, Kreditbeziehungen usw.; Chayanov 1991 [1927]:45).

²⁵ Der Preis muß gleich oder höher sein als die Kosten der Produktionsmittel und der Reproduktion der Arbeitskraft: "Dabei beziehen wir uns jeweils auf das Kalkül für einen ganzen Haushalt, da die Reproduktionskosten der Arbeitskraft immer auf die gesamte Reproduktionseinheit bezogen sind" (Elwert 1983:125).

werden für den Arbeitgeber zusätzliche Maßnahmen erforderlich, z.B. die Überwachung der Arbeiter durch bezahlte oder unbezahlte Beauftragte bzw. den Eigner selbst.²⁶

Aus den von Elwert herausgearbeiteten Rentabilitätskalkülen lassen sich eine Reihe möglicher Konflikte bei der Kombination unterschiedlicher Wirtschaftsstrategien in lohnarbeiterlosen Haushalten ableiten. Wer auf Zeitbasis als Lohnarbeiter beschäftigt ist, sollte demnach bestrebt sein, möglichst viele Stunden möglichst wenig intensiv zu arbeiten.²⁷ Dies hat jedoch zur Folge, daß andere wirtschaftliche Aktivitäten nicht (bzw. nicht zufriedenstellend) ausgeübt werden können. Der Subsistenzanbau steht häufig im Widerspruch zur Warenproduktion, da die kommerziell interessanten Produkte nicht notwendigerweise auch eßbar sind usw..

Ähnlich wie in dem von Elwert untersuchten Ort Ayou in Benin finden sich auch in der Chenes-Region die o.g. Kategorien kaum in reiner Form. Wie bereits erwähnt, überwiegt eine Mischproduktion, bei der Wirtschaftssektoren konjunkturabhängig miteinander kombiniert werden. Hierbei müssen die unterschiedlichen Rentabilitätskalküle in ein Verhältnis zueinander gebracht werden. Dies hat zur Folge, daß einzelne Strategien mitunter nicht optimal verfolgt werden können. Ihre Kombination ist dennoch vernünftig, da den Produktionsentscheidungen verschiedene Zielsetzungen zugrundeliegen:

1. eine reine Subsistenzproduktion wird nicht angestrebt, da (z.B. für Abgaben, den Kauf von Produktionsmitteln, die nicht selbst hergestellt werden können, oder für die Befriedigung anderer Bedürfnisse) Geld benötigt wird;
2. eine reine Lohnarbeit wird nicht angestrebt, da die Löhne in der Regel so niedrig sind, daß sie allein nicht zum Unterhalt eines Haushalts genügen, und die Arbeitsverhältnisse gleichzeitig so unsicher sind, daß man sich auf die Lohneinkünfte mittel- und langfristig nicht verlassen kann;
3. eine reine Warenproduktion wird nicht angestrebt, da die Erträge, die hiermit erzielt werden könnten, langfristig möglicherweise nicht ausreichen, um die Reproduktion der Haushalte zu gewährleisten. Die zusätzliche Abhängigkeit vom Markt läßt die Warenproduktion gegenüber der Subsistenzproduktion, die nicht marktvermittelt und "nur" Umweltrisiken ausgesetzt ist, grundsätzlich unsicherer erscheinen. So schreibt auch Netting (1993:139):

²⁶ Elwert 1983:152f; vgl. auch Elwert, Evers u. Wilkens 1983:285f; Binswanger u. McIntire 1987:76f; Netting 1989:12, 72-80, 229f.

²⁷ Beim Stücklohn ist das Interesse vielmehr, eine Arbeit möglichst schnell zu erledigen.

"Sustainability refers not only to the stability and favorable ratios of energy inputs and outputs but also to the source and costs of inputs and the range of economic needs met by outputs. To the extent that inputs are produced on the farm and by means available to the household, the farm family is less dependent on outside forces and less vulnerable to rapid changes in the market or failures in external economic and political systems."

Selbst wenn eine reine Warenproduktion im Normalfall die Subsistenz finanzieren könnte, macht sie häufig keinen Sinn, da dann der Konsumbedarf ausschließlich durch gekaufte Güter gedeckt werden müßte, die aufgrund der Produktions- und Transportkosten, der Gewinnspanne der Händler, der Steuern usw. oft teurer sind als eigene Produkte. Dabei ist auch der physische Aufwand zum Erwerb der Waren (z.B. die Distanz zu den Bezugsquellen) zu berücksichtigen. Dies gilt insbesondere für Haushalte, die nur über ein relativ geringes Einkommen aus der Lohnarbeit und der Warenproduktion verfügen. Andererseits vermindert der Kauf von Waren im Vergleich zur Eigenproduktion die Arbeitsbeschwerlichkeit beträchtlich, so daß gerade für Haushalte mit höherem Einkommen der Warenkauf attraktiv erscheint.

Haushalt 1 in Katab kann als typisches Beispiel einer lohnarbeiterlosen Hauswirtschaft mit knappen Ressourcen und einem ungünstigen Verbraucher/Arbeiter-Verhältnis betrachtet werden. Während es ihm vermutlich in Zukunft auf Kosten hoher Beschwerlichkeit und bei einem allmählichen Rückzug aus der Lohnarbeit nach und nach gelingen wird, den Anbau auszubauen, wenn sich das Verhältnis von Verbrauchern zu Arbeitern positiver entwickelt (und keine dramatischen Mißernten eintreten), befand sich dieser Haushalt zum Zeitpunkt der Zensuserhebung infolge des geringen finanziellen Spielraums in einem fragilen Gleichgewicht. Er konnte auf keine der Wirtschaftsstrategien, die er miteinander kombinierte, verzichten. Eine Mißernte wäre für diesen Haushalt eine ebenso existentielle Bedrohung gewesen wie der Verlust der Lohnarbeit oder die Verringerung der kunsthandwerklichen Produktion der Frauen. Die Kombination der Lohnarbeit und des Anbaus hatte jedoch zur Folge, daß weder eine Ausweitung der Landwirtschaft noch der Beschäftigung außerhalb des eigenen Betriebs erfolgen konnte. Die verstärkte Konzentration auf die Lohnarbeit hätte eine dramatische Erhöhung der Ausgaben für den Konsum zur Folge gehabt, denn der eigene Anbau ermöglichte eine kostengünstige Befriedigung des infolge der hohen Zahl an Konsumenten relativ großen Bedarfs an Nahrungsmitteln. Im Fall einer signifikanten Erweiterung des Anbaus wären hingegen zusätzliche Ausgaben für Produktionsmittel erforderlich gewesen. Darüber hinaus hätte dies eine Einschränkung der Lohnarbeit vorausgesetzt, da kaum ungenutzte Arbeitskraft des Haushalts vorhanden war. Der Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft lag ohnehin bedeutend höher als bei reicheren

Haushalten, da der Mangel an Produktionsmitteln durch Mehreinsatz und größere Beschwerlichkeit kompensiert werden mußte. So lag der Arbeitsertrag nicht nur nach monetären Gesichtspunkten (vgl. Tab. XII.9), sondern auch in der Empfindung der Beschäftigten viel niedriger als bei wohlhabenderen Haushalten.

Die Analyse der sich aus der Kombination unterschiedlicher Wirtschaftsstrategien ergebenden Konflikte ermöglicht auch ein besseres Verständnis einzelner Investitionsentscheidungen beim Anbau. So verwendete Haushalt 1 in Katab das wenige, ihm zur Verfügung stehende Produktionskapital nicht etwa für Dünger, sondern für Herbizide, denn diese erlaubten es, den Arbeitseinsatz beim besonders beschwerlichen Unkrautjäten zu reduzieren und damit Arbeitskraft für die Lohnarbeit frei zu machen.

Konflikte ergeben sich jedoch auch zwischen Landwirtschaft, außerbetrieblichen Tätigkeiten und der Akquisition von Regierungshilfen. Diese waren bislang auf den Anbau fokussiert, und die Mittel wurden in der Regel an Kollektive vergeben, die ihre Bedürftigkeit unter Beweis stellen mußten. Diese Art der Ressourcenverteilung wirkte sich nicht selten negativ auf die Effektivität von Entwicklungsmaßnahmen aus, da wirtschaftlicher Erfolg (einzeln oder einer Gruppe) den Zugang zu weiteren Regierungshilfen gefährden konnte. Darüber hinaus mußten sich die Ejido-Mitglieder als Bauern präsentieren, was jedoch, wie am Beispiel Xcupilcacab deutlich wurde, den tatsächlichen wirtschaftlichen Aktivitäten nicht selten entgegenstand und die effektivere Verausgabung von Arbeitskraft in anderen Bereichen störte (s.o., vgl. Kap. XI.5).

3. Fazit: Traktoren zu Lesebüchern

Weite Teile der Landbevölkerung der Chenes-Region werden häufig als konservativ und innovationsfeindlich, viele ihrer Verhaltensweisen als irrational betrachtet. Dies sei entweder eine Folge des jahrzehntelangen Paternalismus der Regierung oder Ergebnis einer von "traditionellen" (sprich: statischen) Normen und Werten geprägten Kultur, die unter der mayasprachigen Bevölkerung der ejidalen Gemeinschaften vorherrsche. Auch in der anthropologischen Diskussion konstatieren zahlreiche Ansätze, unökonomisches Verhalten, Mißtrauen und Rückwärtsgewandtheit als Merkmale kleinbäuerlicher Kultur (vgl. z.B. die Diskussion von Fosters "Image of Limited Good" in Kap. XI). Tatsächlich erscheinen die Bitte um Landenteignung, der Verkauf und die Verpachtung knappen Ackerbodens oder die Veräußerung für den Anbau wichtiger Produktionsmittel, wie z.B. Traktoren auf den ersten Blick für landwirtschaftliche Produzenten als abwegig.

Die vorliegende Arbeit hat jedoch gezeigt, daß ein Hauptproblem beim Verständnis der Wirtschaftsstrategien der Landbevölkerung in den Ejidos der Chenes-Region gerade darin liegt, daß diese von Regierungsstellen, unabhängigen Entwicklungsorganisationen, der urbanen Elite sowie Anthropologen meist unterschiedslos als vornehmlich Anbau betreibende Bauern betrachtet werden. Tatsächlich passen Haushalte sich jedoch wechselnden Konjunkturen an und investieren ihre Arbeitskraft und ihr Kapital in die Bereiche, die ihnen unter den gegebenen Rahmenbedingungen den sichersten und höchsten Arbeitsertrag versprechen. Dabei handelt es sich nicht notwendigerweise um die Landwirtschaft. Da die Ökonomie der Haushalte meist durch ein komplexes Zusammenspiel mehrerer Wirtschaftsstrategien bestimmt wird, führt die alleinige Konzentration auf die landwirtschaftliche Produktion bei der Analyse und Bewertung bäuerlicher Haushaltsstrategien zwangsläufig in die Irre.

Der in dieser Arbeit verfolgte Akteursansatz (vgl. Kap. I.2) erlaubt es, Unterschiede zwischen den jeweiligen Akteuren (Individuen oder Haushalten) zu untersuchen, ohne dabei jedoch den Einfluß sozialer und kultureller Faktoren aus dem Blick zu verlieren (wie die Institution des Ejido, die mennonitische Gemeinde, den Status der ländlichen Lebensweise in der yucatekischen Gesamtgesellschaft, das Verhältnis zu Regierungsstellen usw.). Schließlich wirkt sich die Interaktion innerhalb des sozialen und kulturellen Umfelds prägend auf die Wirtschaftsstrategien der Akteure aus, wie z.B. die Diskussionen der Einflüsse von Regierungsprogrammen auf interne Prozesse der Ejidos (Klientelbeziehungen, Gruppenzwang, Mißgunst usw.; vgl. Kap. XI.4.3 und Kap. XI.5), der Geschlechterordnung (vgl. Kap. X.3.1) oder der

kulturell variablen Bedürfnisstruktur (vgl. Kap. I.3 und Kap. I.5.2, siehe auch oben) gezeigt haben.

Erst das Verständnis des spezifischen Kontextes einer bestimmten Handlung erlaubt es, ihre Rationalität zu entdecken. Darüber hinaus spielen frühere Erfahrungen der Akteure für die Auswahl von Wirtschaftsstrategien eine zentrale Rolle. So zeigt die historische Analyse der Entwicklung von Wirtschaftsstrategien, daß von einer Rückwärtsgewandtheit der ländlichen Haushalte nicht die Rede sein kann. In Anpassung an die sich verändernden Rahmenbedingungen (Klima, Regierungspolitik, Landbesitzstruktur, Nachfrage- und Preisentwicklung usw.; vgl. Kap. II, Kap. III, Kap. IV, Kap. V) wurde im Laufe der Zeit häufig eine Fülle überkommener und neuer Aktivitäten in unterschiedlicher Kombination verfolgt. Defensive Verhaltensweisen, die von Vertretern der Agrarbehörden als Mißtrauen und Innovationsfeindlichkeit bewertet werden, erscheinen nur allzu verständlich, wenn man sich die teilweise fatalen Folgen staatlicher Entwicklungsprogramme für die Ökonomie der ländlichen Gemeinschaften vergegenwärtigt (vgl. z.B. Kap. XI.1. und Kap. XI.2).

Die vorliegende Untersuchung hat gezeigt, daß insbesondere relativer Wohlstand, Bildung, Haushaltszusammensetzung und Bedürfnisstruktur wichtige Faktoren interner Differenzierung sind, welche die Wahl der Wirtschaftsstrategien beeinflussen. Daher ist es notwendig, gerade die beträchtlichen Unterschiede, die zwischen und innerhalb der Gemeinschaften existieren, zum Schwerpunkt der Analyse zu machen. So spielt in Ejidos wie Katab die Vollzeitlohnarbeit bislang nur eine relativ geringe Rolle, und der Anbau stellt bis in die Gegenwart die wichtigste Wirtschaftsstrategie dar. Demgegenüber ist die monetäre Bedeutung von Tätigkeiten außerhalb der eigenen Landwirtschaft in anderen Orten sehr hoch. So betreiben z.B. in Xcupilcacab wenige einen kommerziellen Anbau. Vielfach ist er sogar vollständig aufgegeben worden, und für die meisten Haushalte sind Lohnarbeit oder Überweisungen von Migranten mittlerweile zentral für ihre Reproduktion.

Die niedrigen Erträge beim Anbau in einem Ejido wie Xcupilcacab sind deshalb keineswegs auf die vermeintliche Faulheit der Mehrzahl der mayasprachigen Bauern zurückzuführen, wie Mitglieder der lokalen Elite und viele Bürokraten meinen. Im Gegensatz zu wohlhabenden Produzenten wie den Mennoniten, privaten Agrarunternehmern, aber auch einigen Ejidatarios fehlen den meisten Mitgliedern und Anwohnern in dieser Gemeinschaft die minimalen Voraussetzungen für einen rentablen Anbau. Ihre Ackerflächen sind zu klein, das Produktionskapital ist unzureichend, und eine Ernteversicherung, welche die Anbaurisiken mindern würde, ist unerschwinglich. Aus diesem Grund macht es für sie häufig keinen Sinn,

die knappen Ressourcen in eine unsichere Landwirtschaft zu investieren. Zudem sind sie häufig gezwungen, sie für konsumptive Zwecke auszugeben.

Insbesondere aufgrund des Preisverfalls für Agrarprodukte nach dem Beitritt Mexikos zum NAFTA und des massiven Anstiegs der Kosten für chemische Inputs und Diesel nach der Währungskrise vom Dezember 1994 haben viele ejidale Produzenten die Bewirtschaftung ihrer Ackerflächen aufgegeben. Prozesse ökonomischer Differenzierung und Landkonzentration haben sich seitdem erheblich verstärkt. So haben Landverkäufe innerhalb der Ejidos und an mennonitische Kolonisten zugenommen. Während die Mehrzahl der kapitalarmen Bauern ihre Ackerflächen reduziert hat, ist es wohlhabenderen Ejidatarios gelungen, dieses Land und andere Produktionsmittel preisgünstig zu pachten oder zu erwerben und so den Anbau auf ein profitables Maß auszudehnen. Für diese Haushalte bleibt er eine wichtige Wirtschaftsstrategie, welche nicht nur ihre Reproduktion sichert, sondern häufig im Rahmen einer freiwilligen Kombination mit anderen Einkommensquellen eine Grundlage für wirtschaftliche Expansion darstellt.

Da die Mehrzahl der Haushalte in den Ejidos der Chenes-Region nicht in der Lage ist, sich allein über den Anbau zu reproduzieren, werden verschiedene Wirtschaftsstrategien kombiniert. Hierdurch gelingt es nicht nur, die Arbeitskraft über das Jahr verteilt, besser auszunutzen, sondern auch, die Risiken der jeweiligen ökonomischen Aktivitäten zu streuen. Landwirtschaft auf eigenem Boden und die Produktion im Solar gewährleisten häufig zumindest einen Teil der Grundversorgung der Haushaltsmitglieder und stellen bei Verlust des Arbeitsplatzes eine gewisse Absicherung dar. Andererseits können niedrige Ernteerträge und Mißernten durch andere Einkommen ausgeglichen werden. Dabei ist vor allem die kommerzielle Bienenzucht, die zudem mit dem Milpa-Anbau zeitlich problemlos vereinbart werden kann, von großer Bedeutung. Hinzu kommt im Fall der Männer die saisonale oder regelmäßige Beschäftigung in Bereichen außerhalb des eigenen landwirtschaftlichen Betriebs (vor allem als Lohnarbeiter). Frauen leisten durch die Verwertung oder den Verkauf von Produkten aus den von ihnen gepflegten Hausgärten, die Tierzucht und die Herstellung von Kunsthandwerk einen wichtigen Beitrag zum Unterhalt der Haushalte. Darüber hinaus arbeiten sie mitunter als Landarbeiterinnen, im städtischen Dienstleistungssektor und zunehmend auch in Lohnveredelungsbetrieben (maquiladoras).

In denjenigen Haushalten, in denen der Anbau immer noch die wichtigste Wirtschaftsstrategie zum Gelderwerb und/oder zur Selbstversorgung darstellt, bleibt die Beschäftigungssuche im wesentlichen auf einen Zeitraum begrenzt, in dem die Arbeitserfordernisse im eigenen land-

wirtschaftlichen Betrieb gering sind. Andere Haushalte kombinieren hingegen ständig Lohnarbeit und Landwirtschaft, so daß beide Wirtschaftsstrategien für ihre Reproduktion gleichermaßen von Bedeutung sind. Oft ergeben sich jedoch Konflikte aufgrund der Notwendigkeiten der jeweiligen Tätigkeiten. Sofern im Haushalt keine Helfer in ausreichender Zahl bzw. kein Kapital zur Finanzierung bezahlter Hilfskräfte zur Verfügung stehen, ist die Arbeitsbelastung bei der Kombination von Vollzeitlohnarbeit und Landwirtschaft erheblich. So bleibt den Hühnerfarmarbeitern aus Xcupilcacab schlicht kaum Zeit für den eigenen Anbau übrig. Haushalte, die z.B. aus Zeitmangel oder infolge fehlenden Landzugangs oder Kapitals gänzlich auf bäuerliche Aktivitäten verzichten, sind oft gezwungen, verschiedene Tätigkeiten im Lohnarbeitssektor (saisonale und dauerhafte oder verschiedene saisonale) miteinander zu kombinieren, um ein ausreichendes Einkommen zu erzielen. Außerdem wird ihnen der Zugang zu Regierungshilfen, die bislang primär auf die Landwirtschaft ausgerichtet waren, erschwert.

Die Entscheidung für oder gegen eine bestimmte ökonomische Aktivität hängt von den sich wandelnden wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rahmenbedingungen ab. Die Bewertung einer Wirtschaftsstrategie im sozialen Statussystem spielt dabei eine wichtige Rolle. So stellen die Landwirtschaft, aber auch das Landleben im allgemeinen aufgrund ihres geringen gesellschaftlichen Status gegenwärtig für weite Teile der Ejido-Bevölkerung keine attraktive Wirtschafts- und Lebensperspektive mehr dar. Doch können sich die Motive für eine Abwanderung nach Alter und Geschlecht beträchtlich unterscheiden. Während junge Leute saisonale Lohnarbeit und die Migration als Möglichkeit betrachten, der Enge des dörflichen Lebens zu entfliehen oder Geld für die Gründung eines Haushalts zu erarbeiten, stellen sie für ältere Personen eine durch materielle Notlagen erzwungene Trennung von Gatten und Kindern dar.

Schließlich beeinflussen auch bedeutende kulturelle Unterschiede zwischen Teilen der Landbevölkerung (Mennoniten und den Bewohnern der Ejidos) die Wahl der Beschäftigungen erheblich. So ist die Landwirtschaft für die Mennoniten nicht einfach eine von mehreren Wirtschaftsstrategien, sondern eine Lebensweise. Den Anbau aufzugeben, wäre für sie gleichbedeutend mit dem Verlust der Mitgliedschaft in der mennonitischen Gemeinde. Die Landwirtschaft erlaubt den Mennoniten, ein hohes Maß an Autonomie zu bewahren und die Kontakte mit dem mexikanischen Staat und der Gesellschaft zu beschränken. So erziehen Eltern ihre Söhne dazu, ebenfalls Bauern zu werden (vgl. Kap. III.4). Auch in Orten wie Katab besitzt die Landwirtschaft einen besonders hohen Stellenwert, der nicht zuletzt auf die hier vergleichsweise günstigen Bedingungen für den Anbau zurückzuführen ist. In anderen Ejidos ist der Landzugang hingegen deutlich begrenzter, und andere Wirtschaftsstrategien

überwiegen. Hier gelten soziale Mobilität und die Integration in das breitere soziale Umfeld und Statussystem als einziger Weg, um der Armut und dem Stigma einer ländlichen Herkunft zu entfliehen. Aus diesem Grund ziehen es viele ejidale Produzenten vor, Überschüsse in die Ausbildung zumindest eines ihrer Kinder und nicht in den risikoreichen Ackerbau zu investieren.²⁸ Ausbildung ist eine Grundvoraussetzung für sozialen und wirtschaftlichen Aufstieg. Sie eröffnet die Möglichkeit, besser bezahlte und sozial abgesicherte Beschäftigungen z.B. in der Verwaltung zu finden. So wird auch verständlich, warum selbst wichtige landwirtschaftliche Produktionsmittel zuweilen veräußert werden, um den Kindern eine Ausbildung zu ermöglichen. Die Verwandlung von Traktoren oder chemischen Inputs, die den Ejidatarios im Rahmen von Regierungsprogrammen übereignet wurden, in Lesebücher ist keineswegs ein Zeichen bäuerlicher Dummheit oder Faulheit, wie Mitglieder der Elite und Regierungsbeamte häufig meinen, sondern Resultat einer bewußten Entscheidung über die Optimierung des Einsatzes der zur Verfügung stehenden Ressourcen.

Die unterschiedlichen wirtschaftlichen Orientierungen innerhalb des ejidalen Sektors spiegeln sich nicht nur im Ausbildungsniveau (vgl. Kap. V.2.3.2 und V.3.3.2), sondern auch im Sprachverhalten wider. So ist beispielsweise die Sprachkompetenz im Spanischen in Katab bedeutend geringer als in Xcupilcacab (s.o., vgl. Kap. V.2.3.3 und Kap. V.3.3.3). Da ein Maya-Akzent und die mangelhafte Kenntnis der offiziellen Sprache Spanisch als zentrale Hindernisse für einen Aufstieg im Statussystem der Halbinsel Yucatán betrachtet werden,²⁹ bringen viele Eltern in Xcupilcacab ihren Kindern die indigene Sprache kaum noch bei. In Katab ist Maya dagegen weiterhin allgegenwärtig. Hier ist aufgrund der Konzentration auf den Anbau die Außenorientierung bislang begrenzt geblieben, und im urbanen Bausektor, wo die meisten Männer in den Phasen geringer landwirtschaftlicher Aktivität saisonal arbeiten, stellen geringe Spanischkenntnisse bislang kein Hindernis dar, eine Beschäftigung zu finden.

Die verschiedenen wirtschaftlichen Schwerpunkte in den Ejidos zeigen sich auch in ihrer Haushaltsstruktur. So hat die Untersuchung z.B. gezeigt, daß in Xcupilcacab im Unterschied zu Katab der Anteil der patrilokalen erweiterten Familien niedriger liegt, was vermutlich mit dem Bedeutungsverlust des Anbaus zusammenhängt. Da das ejidale Land in der Regel patrilinear vom Vater an den Sohn weitergegeben wird und die Kooperation zwischen Vätern und Söhnen bei der Landarbeit immer noch eine große Rolle spielt, entspricht die häufige patrilokale Residenz, den Erfordernissen der Landwirtschaft am besten, bringt jedoch im Falle

²⁸ Nach den Zensusdaten schwankten die jährlichen Ausgaben für die Ausbildung von Kindern in Xcupilcacab 1995 zwischen N\$ 60 und N\$ 3.000 und lagen vielfach höher als die Investitionen in den Ackerbau.

anderer Wirtschaftsstrategien nicht notwendigerweise Vorteile (vgl. Kap. V.3.4). Zwar nimmt in beiden Orten der Anteil der männlichen und weiblichen Einwohner zunächst (aus Gründen der Bildungs-, Arbeits- und Heiratsmigration) dramatisch ab. Während jedoch in Katab der Anteil der jungen Männer im Alter zwischen 20 und 25 wieder ansteigt und mit gespartem auswärtigen Einkommen neue Haushalte gegründet und der Anbau ausgebaut werden, sinkt in Xcupilcacab der Anteil der Männer und Frauen stetig weiter (Kap. V.3.3.1). Für sie stellt die Rückkehr ins Dorf nach längeren Migrationserfahrungen offenbar keine Perspektive dar. Dies hat auch Folgen für die Zusammensetzung der Haushalte. So finden sich in Xcupilcacab im Gegensatz zu Katab mehrere Haushalte, in denen ältere Paare oder Einzelpersonen allein leben.

In zahlreichen Studien zu Migration und sozialem Wandel werden die Auswirkungen der Abwanderung von Teilen der Dorfbevölkerung in die industriellen Zentren auf die Formen der sozialen Absicherung durch Netzwerke thematisiert. Während z.B. Golte und de la Cadena (1983), Golte und Adams (1987) sowie Alber (1990) zeigen, wie wichtig die Geldsendungen der Lohnarbeiter für die Aufrechterhaltung der dörflichen Ökonomie sind, verweist insbesondere Elwert auf den disruptiven Charakter der Emigration vor allem junger Männer (z.B. 1983:233-240; vgl. auch Franke 1982). Diese entziehen sich nicht selten durch die Abwanderung zahlreichen, häufig als belastend empfundenen sozialen Verpflichtungen. Kooperationsnetzwerke und "Generationenverträge" im Rahmen sozialer Institutionen werden vielfach nicht aufrecht erhalten, was zu internen Konflikten führt. Gegenseitige Hilfeleistungen werden mehr und mehr durch monetär vermittelte Beziehungen ersetzt, und überkommene Formen der sozialen Absicherung verlieren an Bedeutung. Es kommt zunehmend zu einer Individualisierung des Risikos (vgl. auch Kap. I.3 und I.4.2). In der Chenes-Region lassen sich Belege sowohl für die positiven als auch die negativen Folgewirkungen der Migration finden. So erhalten z.B. einige Haushalte in Xcupilcacab regelmäßige Unterstützungszahlungen von auswärtigen Familienmitgliedern (vgl. Kap. X.4.3, siehe auch oben). Andererseits gehören solche von älteren Alleinstehenden oder Paaren, deren Nachkommen abgewandert sind, zu den ärmsten des Ortes (vgl. Anhang 1, Tab. 15, Tab. 17 und Tab. 19).

²⁹ Siehe Pfeiler 1988:41; 1993:85; Gabbert 1999:220-222; 2001b:272f.

4. Ausblick

Mitarbeiter der Agrarbehörden betrachten die ejidale Landwirtschaft als unproduktiv. Nach ihrer Auffassung kann man wirtschaftliche Effizienz recht einfach messen, z.B. an der Höhe der Hektarerträge auf den Feldern. Produzenten, die gute Erträge erzielen, sind demnach erfolgreich. Aus der Sicht armer Ejidatarios ist es jedoch bereits ein Erfolg, wenn es auf irgendeine Weise gelingt, die Familie zu ernähren. Dies hängt, wie in dieser Arbeit gezeigt wurde, nicht notwendigerweise vom Umfang der landwirtschaftlichen Produktion ab, sondern häufig von der Kombination diverser Aktivitäten. Es ist naheliegend, daß die Bewertung der ejidalen Ökonomie je nach Standpunkt sehr verschieden ausfallen kann.

Angesichts der Vielfalt der von den Ejidatarios verfolgten Wirtschaftsstrategien und den Konflikten um Arbeitskraft und Kapital, die mit ihrer Kombination oft verbunden sind, erstaunt es nicht, daß die einseitig auf den Anbau ausgerichteten Hilfsprogramme des Staates die landwirtschaftlichen Erträge nicht wesentlich zu steigern vermochten, denn sie entsprachen nicht der Lebenswirklichkeit weiter Teile der Landbevölkerung. Das heißt jedoch keineswegs, daß die staatlichen Hilfen keine positiven Folgewirkungen gezeigt hätten. So gab es insbesondere seit den 1950er Jahren in der Chenes-Region wie in anderen Teilen der Halbinsel Yucatán eine beträchtliche soziale Mobilität. Diese beruhte u.a. auf dem Ausbau des Bildungswesens und der staatlichen Bürokratie (vgl. Gabbert 1999:252-257). Der Zugang von Kindern aus der ländlichen Unterschicht zu höherer Bildung wurde, so eine hier vertretene These, zu einem nicht unbedeutenden Teil durch Produktionskredite der Regierung finanziert, welche von den Begünstigten nicht für den Anbau, sondern für die Ausbildung des Nachwuchses ausgegeben wurden. Der gegenwärtige Rückgang der staatlichen Hilfen betrifft, wie dieses Beispiel zeigt, somit nicht nur den Anbau, sondern sämtliche Bereiche der komplexen Haushaltsökonomie.

Ungeachtet dieser - von den Projektmachern nichtintendierten - Erfolge erscheint eine Neuorientierung der Regierungspolitik, die der Heterogenität der Wirtschaftsstrategien in den ländlichen Haushalten gerecht wird, dringend geboten. Dabei darf jedoch nicht an der insbesondere bei Regierungskritikern noch häufig zu beobachtenden Idealisierung des Landlebens und der Stilisierung vorgeblich homogener Dorfgemeinschaften als autochthone Bastionen gegen den vordringenden Markt angeknüpft werden, denn sie gehen an den Bedürfnissen weiter Teile der Landbevölkerung vorbei. Angesichts der erheblichen sozialen Differenzierung in den Ejidos und der daraus folgenden Unterschiedlichkeit der einzelnen Wirtschaftssysteme macht die lange Jahre praktizierte Gruppenförderung in der Regel keinen

Sinn. Allerdings ist eine Steigerung der staatlichen Hilfen notwendig, welche den Begünstigten erlaubt, in den jeweils von ihnen (!) gewählten Bereichen eine wirtschaftliche Verbesserung zu erreichen. Die vorliegende Arbeit hat gezeigt, daß die soziale Absicherung für die Ökonomie der Haushalte von fundamentaler Bedeutung ist. Notwendig ist folglich für Bauern neben der Verbesserung des Zugangs zu Agrarkrediten die Einrichtung eines Hilfsfonds, der verhindert, daß etwaige Mißernten zu einer Existenzbedrohung werden. Ejidatarios, bei denen die Lohnarbeit eine zentrale Wirtschaftsstrategie darstellt, benötigen eine Ausweitung der Bildungsangebote und die Schaffung von Arbeitsplätzen mit Zugang zur Sozialversicherung, geregelten Arbeitsverträgen und einem Lohnniveau, das zumindest die Grundversorgung sicherstellt. Staatliche Hilfen sollten von politischer Parteinahme und Klientelismus abgekoppelt und als Rechtsanspruch definiert werden. Damit könnten nicht nur Mißbrauch und Korruption bei ihrer Verteilung eingedämmt, sondern auch den Begünstigten mehr Planungssicherheit geboten werden.

Tschajanow, die Bielefelder Entwicklungssoziologen, Golte und de la Cadena und andere haben in ihren Ansätzen zur Haushaltswirtschaft, der Verflechtung von Produktionssektoren und der Beziehung von merkantiler und nichtmerkantiler Sphäre darauf hingewiesen, daß Landwirtschaft und Lohnarbeit innerhalb des wirtschaftlichen Gesamtsystems ländlicher Haushalte häufig eng miteinander verknüpft sind (vgl. Kap. I.4 und Kap. I.7). Dies hat u.a. zur Folge, daß Wirtschaftskrisen in der Landwirtschaft Produzenten zuweilen dazu zwingen, ihre Arbeitskraft auf den Markt zu werfen (vgl. auch Tschajanow 1987 [1923]:61).

Die Öffnung des mexikanischen Marktes für US-Nahrungsmittelimporte im Zuge des Nord-amerikanischen Freihandelsabkommens (NAFTA) hat zu einer Verdrängung weite Teile der mexikanischen Grundnahrungsmittelerzeuger aus der Marktproduktion geführt. Gegenüber der hochtechnisierten und hochsubventionierten (!) Landwirtschaft der USA sind sie nicht konkurrenzfähig (vgl. Kap. II.9). Im Unterschied zu früheren Perioden, wie z.B. während der "Grünen Revolution", ist jedoch heute die Lage auf dem städtischen Arbeitsmarkt äußerst angespannt. Die Absorption der überschüssig gewordenen ländlichen Arbeitskräfte gestaltet sich folglich erheblich schwieriger als während des "mexikanischen Wirtschaftswunders" (1955-1970; vgl. Kap. II.5).³⁰ Angesichts des Überangebots an Beschäftigungssuchenden ist ein weiteres Absinken des ohnehin niedrigen Lohnniveaus zu erwarten.

³⁰ Zur Auswirkung von Prosperitätsphasen im "industriell-kapitalistischen Sektor" auf den eng mit ihm verflochtenen "traditionellen Sektor" siehe auch Lutz 1984; 1986. Ebenso wenig läßt sich die heutige Lage in Mexiko mit der Entwicklung des Agrarsektors in den USA seit den 1930er Jahren vergleichen. Dort führte ein nie dagewesener Prozeß rural-urbaner Migration dazu, daß gegenwärtig kaum drei Prozent der

Wenn das mexikanische Ejido bei Zugrundelegung betriebswirtschaftlicher Kriterien bislang meist nicht zu überzeugen vermochte, besitzt es doch für weite Teile der mexikanischen Landbevölkerung als Institution sozialer Absicherung eine immense Bedeutung und kann als Puffer bzw. Rückzugsraum im Falle einer schwierigen Wettbewerbslage in der Marktsphäre verstanden werden. Der Zugang zu Anbauland, großen Hausgrundstücken (Solares), Feuerholz und einem Raum für die Jagd oder das Sammeln von Pflanzen ermöglicht eine Subsistenzproduktion, welche die Lohnarbeit und die Marktproduktion der Haushalte, die allein häufig kein sicheres Auskommen gewährleisten können, subventioniert. Da insbesondere im ländlichen Raum Mexikos ein funktionierendes Sozialsystem weitgehend fehlt, wird das Ejido als Institution der Absicherung gegenüber Lebensrisiken (Arbeitslosigkeit usw.) auch in Zukunft eine bedeutende Rolle spielen.³¹ Die sozialen Formen der Organisation in den ejidalen Gemeinschaften erleichtern die Rekrutierung von Arbeitskräften sowohl für Gemeinschaftsprojekte (z.B. für den Bau einer Schule) als auch für die partiell auf Lohnarbeit beruhende Landwirtschaft der relativ wohlhabenden Minderheit der Ejidatarios. Nicht zuletzt vereinfacht die ejidale Organisation die politische Mobilisierung der Landbevölkerung.

Angesichts der Heterogenität des sozialen Sektors wird sich die neue Agrargesetzgebung in Ejidos (und Comunidades) höchst unterschiedlich auswirken. So können nun zwar bestimmte Personengruppen, die bisher davon ausgeschlossen waren (*posesionarios* und andere Bewohner der Gemeinschaften) Nutzungs- und Besitzrechte erhalten, die Einstellung der Landverteilung bedeutet jedoch, daß in Zukunft eine wachsende Zahl von Produzenten mit der gleichen Landmenge auskommen muß. Die Möglichkeit, Parzellenrechte legal zu veräußern, erleichtert Personen mit Migrationsabsichten ihren Ausstieg aus der Gemeinschaft, da sie nun

ökonomisch aktiven Bevölkerung in der Landwirtschaft tätig sind. Die ländliche Arbeitskraft wurde fast vollständig durch den expandierenden industriellen Sektor absorbiert. Allerdings kam es auch im Agrarsektor der USA zu einer Polarisierung zwischen Großfarmen und Familienbetrieben, die nicht in der Lage sind, ihr Überleben allein auf der Grundlage der Landwirtschaft zu sichern: "Still, the current social polarization in the agrarian structure of the U.S. is clearly expressed in the following figures. With increasing total population, the total number of farms declined from over six million in 1930 to about two million in 1983. The vast majority of farms, representing 49.3 percent, are 'very small' and control 13 percent of farmland and a mere 3.6 percent of total farm sales. Conversely, 4.3 percent of farm units - those in the 'large' category - control 22 percent of farmland and a full 47.5 percent of total farm sales. The remaining proportions are accounted for by 'small' and 'medium' - sized farms, which contain the typical 'family labour farms.' The 'very small' farms, almost half of the two million in the U.S. today, are practically irrelevant for agricultural production; indeed they must subsidize their farm operations with off-farm incomes" (Otero 1992:491).

³¹ Wie Lutz (1984; 1986) am Beispiel der Entwicklung Westeuropas gezeigt hat, verlor der "traditionelle Sektor" seine Bedeutung als Puffer zur Abfederung der diskontinuierlichen Entwicklung im "industriell-kapitalistischen Sektor" erst nach dem Zweiten Weltkrieg, als viele seiner Funktionen durch Institutionen des Wohlfahrtsstaats übernommen wurden .

für den Verlust ihrer Parzelle eine Entschädigung erhalten können. Die Rechte der in Ejidos lebenden und arbeitenden Frauen, die keinen Zugang zu Landrechten besitzen, werden dagegen eingeschränkt. Wurde die individuelle Parzelle im Agrargesetz von 1971 zumindest noch als Familiengut (*patrimonio familiar*) gefaßt, wird das ejidale Land nun zum individuellen Besitz des Mannes.³² Viele Frauen fürchten, an Entscheidungen über das Land nicht mehr beteiligt zu werden (siehe auch Stephen 1994:27-33).

Die Gesetzesänderungen räumen den Ejidatarios in der Tat größere Freiräume bei ihren wirtschaftlichen Entscheidungen ein. Jedoch werden nur die wenigsten davon profitieren können. Angesichts des Verfalls der Preise für ihre Produkte, meist ohne Kredite und Infrastruktur sowie mit schlechtem Marktzugang haben die meisten Agrarproduzenten (Ejidatarios *und* Minifundien-Besitzer) keine Chance, im internationalen Wettbewerb zu bestehen. Nicht die Frage des formalen Landbesitzes ist für sie entscheidend, sondern der Zugang zu Kapital und Infrastruktur sowie angemessene Preise für ihre Produkte.³³

Die Verpachtung und Veräußerung ejidalen Landes, die unter der Hand schon seit Jahrzehnten im Gange sind, werden weiter zunehmen. Neben den relativ modernen Ejidos insbesondere im Norden und Nordwesten Mexikos können auch solche mit guten Böden in anderen Gebieten für Pächter und Käufer durchaus attraktiv sein, zumal viele ejidale Landbesitzer aufgrund ihrer ökonomischen Notlage selbst niedrigste Preise akzeptieren müssen. Aber auch die Waldflächen der Ejidos sind in diesem Zusammenhang von großem Interesse. Immerhin befinden sich etwa 65 Prozent der Waldreserven Mexikos in ejidalem (oder kommunalem) Besitz (Cortez Ruiz 1993; vgl. auch Kap. IV.4 und Kap. VI). Bei den bislang relativ wenigen Assoziationen zwischen Ejidatarios und privaten Unternehmern scheint es sich in den meisten Fällen um offene oder verkappte Verpachtungen zu handeln. Dabei übernehmen die Investoren das Management der Projekte und steuern u.a. Technologie und Saatgut bei, während die Campesinos ihr Land und (wenn möglich) ihre Arbeitskraft einbringen (Kap. VI.2, Kap. VII.3.1.5; vgl. auch Hernández Navarro 1994:56).

Vor allem jüngere Ejidatarios, die wesentlich durch Migrationserfahrungen und eine intensive Einbindung in Lohnarbeitsverhältnisse geprägt sind, stehen einer Verpachtung oder Veräußerung ihres Landes nicht selten positiv gegenüber. Sie verfügen häufig über eine bessere

³² Im Agrargesetz von 1971 wurde der Ejidatario verpflichtet, die Parzelle seiner Frau und seinen Kindern zu vererben (LFRA 1971, Art. 81, 83, 86; siehe auch Robles u.a. 1993). Nun kann er seine Landrechte dagegen an jede beliebige Person abtreten.

³³ So zeigt auch Carter (1999:14), daß Landtitel per se nicht notwendigerweise die Wettbewerbsfähigkeit ländlicher Produzenten erhöhen, Kredite seien meist wichtiger.

Ausbildung als ihre Eltern und hoffen, dem niedrigen Status als Landarbeiter oder Bauer entfliehen zu können. Ältere Ejidatarios hingegen beabsichtigen meist nicht, ihren Boden zu verkaufen, da der Schwerpunkt ihrer wirtschaftlichen Tätigkeit weiterhin im Ejido liegt. Sie haben in vielen Fällen noch eine starke emotionale Bindung an ihr Land und erinnern sich an die Zeiten der Landlosigkeit und die Konflikte mit den Haciendas der Umgebung (Stephen 1994; Salinas de Gortari u. Solís González 1994:27f). Die Möglichkeit zur Veräußerung und Übertragung ejidaler Landrechte an ökonomisch besser gestellte Ejidatarios, die das lokale Vorkaufsrecht nutzen können, wird jedoch Differenzierungsprozesse nach innen verstärken.³⁴

So wird das Ejido mit der neuen Agrargesetzgebung nicht schlagartig verschwinden, wie manche Kritiker befürchten.³⁵ Es bleibt weiterhin in der Verfassung verankert, und die Entscheidungen über das Fortbestehen oder Veränderungen innerhalb des Ejido werden von der Versammlung aller Mitglieder getroffen. Erst in 15 bis 20 Jahren, wenn eine neue Generation von Ejidatarios das Land ihrer Eltern erbt, werden die Folgen der Agrargesetzgebung von 1992 in vollem Ausmaß deutlich werden.

³⁴ Zahlreiche Studien belegen, daß sich die Bedingungen der kleinbäuerlichen Produktion infolge der neoliberalen Politik bereits erheblich verschlechtert haben. So zeigt z.B. Leonard (2000) am Beispiel von Ejidos in der Sierra de Los Tuxtlas, Veracruz, daß die formale Aufteilung des Gemeinschaftslandes im Rahmen von PROCEDE dazu führte, daß Ländereien, die bislang informell allen Teilen der dörflichen Bevölkerung offen standen, nicht mehr frei genutzt werden können. Gleichzeitig haben, begünstigt durch das lokale Vorkaufsrecht, Landverkäufe innerhalb der Ejidos zugenommen. Ähnliches konnten auch De Janvry und seine Kollegen (1996) bei ihrer Analyse von Haushaltsdaten aus 276 Ejidos beobachten. Hier hat sich die Landkonzentration innerhalb der Gemeinschaften zwischen 1990 und 1994 beträchtlich verstärkt. Insbesondere Betriebe mit weniger als zwei Hektar Wirtschaftsfläche haben Land an mittlere und größere Betriebe abgegeben. Gleichzeitig mußten sich viele Kleinbauern aufgrund von Kapitalmangel aus der Marktproduktion zurückziehen und wirtschafteten mit möglichst geringem Kapitaleinsatz fast ausschließlich für die Selbstversorgung ihrer Familien. Besonders in wirtschaftlich attraktiven Gebieten haben Landverkäufe und Verpachtungen auch an Außenstehende zugenommen (vgl. hierzu z.B. auch De Janvry u.a. 1997; Wiggins u.a. 1999; Concheiro Bórquez u.a. 2000).

³⁵ Vgl. hierzu auch Jones 1996:203.

